

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsnummer
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 199.

Freitag, 28. August 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der hiesigen Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnementen werden angenommen. Anzeigen-Aussätze für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feingespaltene 43 mm breite Spaltenzeile 18 Pfg. (Zusatzpreis 12 Pfg.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 52. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hagemel in Riesa.

Bekanntmachung, Vorratserhebungen betreffend,

vom 26. August 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (R. G. Bl. S. 327) folgende Verordnung unter dem 24. August dieses Jahres (R. G. Bl. S. 382) erlassen.

§ 1.

Während der Dauer des gegenwärtigen Krieges ist den von den Landeszentralbehörden bestimmten Behörden jederzeit Auskunft über die Vorräte an Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere an Nahrungs- und Futtermitteln aller Art, sowie an rohen Naturerzeugnissen, Holz- und Drogenstoffen zu geben.

Zur Auskunft verpflichtet sind:

1. landwirtschaftliche und gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben die Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden,
2. alle, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebs oder sonst des Erwerbs wegen in Geworhsam haben, kaufen oder verkaufen,
3. Kommunen, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände.

§ 2.

Auf Verlangen sind anzugeben:

1. die Vorräte, die dem Befragten gehören oder die er in Geworhsam hat,
2. die Mengen, auf deren Lieferung er Anspruch hat,
3. die Mengen, zu deren Lieferung er verpflichtet ist.

§ 3.

Die Anfrage kann auf folgende Punkte ausgedehnt werden:

1. Wer die Vorräte aufbewahrt, die dem Befragten gehören,
2. wem die fremden Vorräte gehören, die der Befragte aufbewahrt,
3. wann die Vorräte abgegeben werden können,
4. für welchen Zeitpunkt die Lieferungen (§ 2 Nr. 2 und 3) vereinbart sind,
5. wohnin früher angemeldete Vorräte abgegeben sind.

Jedes weitere Eindringen in die Vermögensverhältnisse ist unstatthaft.

§ 4.

Die anfragende Behörde ist berechtigt, zur Nachprüfung der Angaben die Vorratsräume des Befragten untersuchen und seine Bücher prüfen zu lassen.

§ 5.

Wer die auf Grund dieser Verordnung gestellten Fragen nicht in der geforderten Frist beantwortet, oder wer wissentlich unrichtige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 6.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

II.

Als Behörden, denen auf Grund der vorstehend unter I abgedruckten Verordnung das Recht zusteht, Auskunft über die in der Verordnung bezeichneten Vorräte zu verlangen, werden in den Städten mit Reichlicher Stadtordnung die Stadträte, im Uebrigen die Amtshauptmannschaften bestimmt.

1230 III L.

Ministerium des Innern.

5014

Das Ministerium des Innern und öffentlichen Unterrichts befindet, daß in der gegenwärtigen, die Herzen der Jugend zu höchster vaterländischer Begeisterung entzündenden, andrerseits aber auch tiefsten Zeit der diesmalige Sedanstag in einer die Verhältnisse entsprechenden Form begangen und demgemäß in allen Schulen des Landes neben den großen Ereignissen vom 1. und 2. September 1870 der gewaltigen, einmütigen Erhebung Deutschlands in unseren Tagen in besonderer Weise gedacht werde.

Dresden, den 24. August 1914.

719 Verf.

Ministerium des Innern und öffentlichen Unterrichts.

5007

Dr. Bed.

Es werden Schießübungen abgehalten

a. auf dem Schießplatz Haldehäuser:

am 29. August d. J. in der Zeit von 8 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm.

b. auf dem Schießplatz Bohrisch (Artillerieschießplatz) nördlich und südlich des Wälsitzer Weges mit Geschützen am 29. August d. J. in der Zeit von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr mittags.

Die Sperrung dieser Schießplätze und ihrer Befahrenbereiche wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß sie 1/2 Stunde vor Beginn des Schießens durchgeführt ist.

Bei Schießen auf dem Schießplatz Bohrisch sind die Wälsitzer Straße und der Wälsitzer Weg gesperrt.

Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unsichtbar gemachten Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 24. Mai d. J. Nr. 879 f D, abgedruckt in Nr. 95 des Riesauer Amtsblattes, wird dies mit dem

Bemerkten bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach § 366,10 bez. 368,9 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortsbewohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 26. August 1914.

D. Königl. Amtshauptmannschaft

Aufforderung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Herrn Stollvorstehenden der Königl. Ersahkommission des Aushebungsbereichs Großenhain vom 26. August 1914, abgedruckt in Nr. 198 des Riesauer Tageblattes vom 27. August 1914, werden hiermit alle diejenigen unangebildeten landsturmpflichtigen Personen I. Aufgebots aus den Geburtsjahren 1876 bis 1894, die sich bei der unterzeichneten Behörde zur Landsturmrulle angemeldet haben, aufgefordert, zur Vermeidung von Weiterungen sich am

Montag, den 31. August 1914, vormittags 1/8 Uhr,

im Saale des Gesellschaftshauses in Großenhain pünktlich einzufinden.

Die Militärpapiere (Landsturmschein bzw. Ersatzrefervepaß) sind zum Dienstleistungstermine unbedingt mitzubringen.

Die Benutzung der Eisenbahn nach dem Bestimmungsort und zurück ist kostenfrei. Es genügen als Ausweis der Landsturmschein oder der Ersatzrefervepaß. Wer nicht im Besitze eines solchen ist, hat sich zum Zwecke der Erlangung freier Eisenbahnfahrt sofort von der unterzeichneten Behörde einen Ausweis über seine Person und den Zweck seiner Fahrt für den Bestimmungstag ausstellen zu lassen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 28. August 1914.

Dr.

Bitte um Ferngläser.

Wie uns bekannt geworden ist, besteht bei den demnächst von hier aus ins Feld rückenden Ersah-Truppen Mangel an Ferngläsern. Zur Ausrüstung der Unteroffiziere werden ca. 20 Stück benötigt. An unsere Einwohnerschaft richten wir deshalb die herzliche Bitte, uns brauchbare Ferngläser für unsere Truppen unentgeltlich zur Verfügung zu stellen und im Rathaus — Zimmer Nr. 4 — möglichst sofort abgeben zu lassen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 28. August 1914.

Dr.

Gröba mit Oberreußen.

Die Musterung und Aushebung der Landsturmpflichtigen I. Aufgebots aus der Gemeinde Gröba mit Oberreußen findet

Mittwoch, den 2. September 1914, vormittags 1/8 Uhr

in Gröbenthal, Hotel Gesellschaftshaus statt.

Wir fordern hierdurch alle unangebildeten Landsturmpflichtigen aus den Geburtsjahren 1876 bis 1894 auf, sich zur angegebenen Zeit pünktlich in Gröbenthal einzufinden.

Die Benutzung der Eisenbahn nach dem Bestimmungsorte und zurück ist kostenfrei. Es genügen als Ausweis der Landsturmschein oder der Ersatzrefervepaß. Wer nicht im Besitze eines solchen ist, hat sich zum Zwecke der Erlangung freier Eisenbahnfahrt sofort hier zu melden.

Bestellungspflichtige mit Bescheinigungen über Unabkömmlichkeit müssen im Musterungstermine erscheinen und haben hier die Unabkömmlichkeitsbescheinigungen vorzulegen. Hiervon befreit sind nur die festangestellten Beamten und ständigen Arbeiter der Eisenbahn, Post, Telegraphie und militärischen Fabriken. Diese müssen aber die Unabkömmlichkeitsbescheinigung vor dem Musterungstermine an den Herrn Zivilvorstehenden der Königl. Ersahkommission in Großenhain einreichen.

Wir weisen noch ganz besonders auf den Inhalt der Bekanntmachung des Herrn Stollvorstehenden vom 26. August 1914, abgedruckt in Nr. 198 des Riesauer Tageblattes vom 27. August 1914, hin.

Gröba, am 28. 8. 1914.

Der Gemeindevorstand.

Danz.

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 29. August ds. Js., von vormittags 1/9 Uhr an, gelangt auf der Freibank des städtischen Schlachthofes das Fleisch eines Kindes und eines Schweines zum Preise von 50 Pf. pro 1/2 kg zum Verkauf. Außerdem wird geflohtes Rindfleisch zum Preise von 40 Pf. verkauft.

Riesa, am 28. August 1914.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.

Freibank Seerhausen.

Sonnabend, den 29. August kommt das Fleisch zweier Schweine, Pund 30 Pf. zum Verkauf.

Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 28. August 1914.

—M. J. Nach § 16 des Kriegsteilnahmegesetzes vom 15. Juni 1873 liegt die Verpflichtung zu den Lieferungen für die bewaffnete Macht den Lieferungsverbänden ob. Die Entschädigung für das bann zwangsweise zu beschaffende Getreide, Heu und Stroh wird demgemäß festgestellt, daß der Durchschnitt der letzten 10 Friedensjahre mit Weglassung des teuersten und des wohlfeilsten Jahres

gewährt wird. Auf Veranlassung des Herrn Reichskanzlers hat im Reichsamt des Innern am 11. August eine Sitzung stattgefunden, in der man sich dahin einigte, daß zurzeit ein Zurückgreifen auf das Kriegsteilnahmegesetz nicht angezeigt sei und daß angestrebt werden müsse, auf andere Weise die gesamte Heeresverpflegung absolut sicherzustellen. Es wurde in dieser Sitzung sofort die Bildung der Zentralstelle zur Veranschlagung der Heeresverpflegung beschlossen und eine Kommission von acht Herren aus dem gesamten Reich mit

der Durchführung der für die Tätigkeit der Zentralstelle erforderlichen Maßnahmen beauftragt. An die Spitze der Zentralstelle ist als Vorstehender Herr Dr. Mehnert (Wiedingen) berufen worden. Der Herr Reichskanzler hat durch Erlaß vom 22. August diese Zentralstelle als eine dem Reichsamt des Innern angegliederte Reichskommission mit behördlichem Charakter anerkannt. Um der Zentralstelle eine möglichst genaue Uebersicht über die für die Heeresverpflegung nötigen Vorräte zu verschaffen, hat der Bundesrat am 24. August

eine Verordnung erlassen, nach welcher eine Anzeigepflicht für die landwirtschaftlichen und gewerblichen Kleinrentner, in deren Betrieben die in der Verordnung bezeichneten Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden, und für alle diejenigen, welche die in Frage kommenden Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Gewerbes wegen in Gewahrsam haben, kaufen oder verkaufen, eingeführt wird. Die Anzeigen sind monatlich zu erstatten. Wer wesentlich unrichtige Angaben macht oder nicht in der gezeigten Frist antwortet, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Die Anzeigen sind zum erstenmal bis zum 2. September dieses Jahres zu erstatten. Das weitere wird durch die Verwaltungsbehörden bekanntgegeben werden. Die neue Organisation hat ihre Geschäftsstelle im Abgeordnetenhaus in Berlin. Von der Festsetzung von Höchstpreisen soll zunächst abgesehen werden, weil man annimmt, daß nach eingetretener Beruhigung der Bevölkerung die Ueberbietungen an den Getreidebörsen künftig nicht mehr in so unangenehmer Weise in die Erscheinung treten werden, wie dies unmittelbar nach Ausbruch des Krieges der Fall gewesen ist. Sollten ähnliche Vorkommnisse aber sich wieder ereignen, so würde man zur Festsetzung von Höchstpreisen verschreiten müssen, zu denen jeder, der Vorräte hat, diese dann abzugeben verpflichtet ist. Die Preisverwaltung wird ihren Gesamtbedarf monatlich im voraus zum ersten jeden Monats der Zentralstelle aufgeben. Auf der anderen Seite werden der Zentralstelle durch die staatlichen Organisationen fortlaufend Nachrichten über die in den einzelnen Bezirken für die Lieferungen verfügbaren Mengen zu gehen. Auf diese Weise wird sie in die Lage versetzt werden, die Geschäftsabläufe über die Lieferungen zu vermitteln. Neben den Landwirtschaftskammern werden Angehörige des Handels an der neuen Organisation teilnehmen haben, die namentlich bei Festsetzung der Preise für die monatlichen Lieferungen neben Kommissaren des Reichsamts des Innern und des preussischen Kriegsministeriums mitwirken haben.

— Vielfache Klagen über verspätete Bestellung von Feldpostbriefen an Angehörige des Feldheeres geben Veranlassung, erneut darauf hinzuwirken, daß der Grund sehr häufig in mangelhafter Adresse zu suchen ist. Es wird dringend empfohlen, recht sorgfältig in der Angabe von Truppenteil (einschließlich Kompagnie, Eskadron, Batterie), Division und Armeekorps zu verfahren. Vor allem gilt dies für Truppenformationen, die genau bezeichnet werden müssen. Bei Formationen, die dem Generalkommando unmittelbar unterstehen, ist das Armeekorps anzugeben. Bei Formationen, die einem Armeekorps nicht angehören, sondern nur dem Armeekorps unterstellt sind, genügt die genaue Bezeichnung des Truppenteils oder der Formation selbst unter Hinzufügung des Armeekorpskommandos ohne Nummerbezeichnung, aber unter Angabe des Formationstypus z. B. Pionierbelagerungstrain Nr. 2 beim Armeekorps Stettin oder Truppenmunitionskolonne 9 bei der Truppeninspektion Dresden.

— Die betreffenden Herren, die hier bei der Kaiserwehr Dienst getan haben, und noch im Besitze von Mündeln, Waisen und sonstigen Gegenständen sind, werden gebeten, diese Sachen unverzüglich an Herrn Polizei-Oberwachmeister zurückzugeben.

— Es besteht noch Zweifel, wann die Landsturmpflicht endet. Mit Vollendung des 45. Lebensjahres hört die Landsturmpflicht auf. Da jedoch nach Erlaß des Kurses ein Ausschneiden aus dem Landsturm nicht mehr stattfindet, so sind nur diejenigen nicht mehr dienstpflichtig, die bis zum 15. August — dem Tage des Kurses — 45 Jahre alt geworden sind. Hat jemand zum Beispiel am 16. August seinen 45. Geburtstag gefeiert, so unterliegt er noch der Landsturmpflicht.

— Ein nachahmenswertes Beispiel hat die Jagdgenossenschaft Diesbar gegeben, indem sie auf die Abhaltung des diesjährigen Jagdberichtes verzichtet und den hierfür ausgesetzten Betrag dem Roten Kreuz zur Verfügung stellen will. Möchten auch andere Vereinigungen eine gleiche Opferwilligkeit zeigen.

— Die allgemeine Begeisterung und Einmütigkeit des deutschen Volkes bringt es mit sich, daß überall mit lebhaftem Interesse die Kriegsergebnisse verfolgt werden. Der Wunsch des großen Publikums nach brauchbaren Karten ist daher begründet. Trotzdem liegt es im Interesse unserer Preisverwaltungen, wenn Karten im Maßstabe bis zu 1 : 500 000 nicht dem Vertrieb übergeben werden, und daß nur solche Karten in den Maßstäben von 1 : 500 000 bis 1 : 1 000 000 vertrieben werden, welche keine die Interessen der Landesverteidigung des Deutschen bzw. Oesterreichisch-Ungarischen Reiches beeinträchtigenden Angaben enthalten, wie zum Beispiel Befestigungsanlagen, Luftschiffhallen, stark hervortretende Eisenbahnlinien. Diejenigen Patrioten, welche sich bereits im Besitze von vorstehend erwähnten und ähnlichen Karten befinden, werden gebeten, dieses Material recht sorgfältig vor Diebstahl durch Spione zu schützen. Karten nach kleineren Maßstäben, zum Beispiel 1 : 1 250 000 und 1 : 2 000 000 können ohne Bedenken überlassen werden. Sollten bei einigen Firmen Zweifel entstehen über die Zulässigkeit des Vertriebes einer Karte, so wird gebeten, ein Probeexemplar an die Kartographische Abteilung des stellvertretenden Großen Generalstabes in Berlin, Rolikstraße 8, zur Prüfung einzufenden. Auch muß im Interesse des Vaterlandes vor der gleichzeitigen Abgabe einer größeren Menge von Karten an eine einzelne Person gewarnt werden.

— Vor der künftigen Ferienkammer des königlichen Landgerichts in Dresden hatte sich der 25 Jahre alte, aus Gilm in Westpreußen stammende Fabrikarbeiter Robert Karl Hoff wegen wiederholten Diebstahls zu verantworten. Der bereits mehrfach mit Gefängnis und dreimal insgesamt mit 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus vorbestrafte Angeklagte arbeitete zuletzt in einer Fabrik in Gröba und wohnte dort zusammen mit dem Schmied Martin. Am 12. Januar dieses Jahres unterschlug Hoff

einige Sachen und 2 Dutzend der Geld, die er für Martin in Gröba, wahren Jungs und auch dann stahl er diesem noch einen Rucksack, einen Ringelring und bares Geld. Das Gericht lehnte die Annahme mildernder Umstände ab und verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus und 3 jährigem Ehrenverlust, 1 Monat Zuchthaus gilt als verbüßt.

— Vom 4. August an verkehren folgende Militär-Satellagen, die dem öffentlichen Personenverkehr freigegeben sind:

Nach Dresden.

Abfahrt in Riesa:	Kunft in Dresden:
5:10	Reuß. 7:20
11:10	„ 1:20
5:10	„ 7:20
11:10	„ 1:20

Von Dresden.

Kunft in Riesa:	Abfahrt in Dresden:
7:40	Reuß. 5:30
1:40	„ 11:00
7:40	„ 5:30
1:40	„ 11:00

Nach Leipzig.

Abfahrt in Riesa:	Kunft in Leipzig:
5:10	10:40
11:10	4:40
5:10	10:40
11:10	4:40

Von Leipzig.

Kunft in Riesa:	Abfahrt in Leipzig:
4:40	10:10
10:40	4:10
4:40	10:10
10:40	4:10

Nach Chemnitz.

Abfahrt in Riesa:	Kunft in Chemnitz:
5:10	5:30
11:10	1:30
5:10	5:30
11:10	1:30

Von Chemnitz.

Kunft in Riesa:	Abfahrt in Chemnitz:
4:40	1:40
10:40	7:40
4:40	1:40
10:40	7:40

Nach Bitterau.

Abfahrt in Riesa:	Kunft in Bitterau:
5:10	5:30
11:10	1:30
5:10	5:30
11:10	1:30

Von Bitterau.

Kunft in Riesa:	Abfahrt in Bitterau:
4:40	1:40
10:40	7:40
4:40	1:40
10:40	7:40

Nach Elsterwerda.

Abfahrt in Riesa:	Kunft in Elsterwerda:
5:10	5:30
11:10	1:30
5:10	5:30
11:10	1:30

Von Elsterwerda.

Kunft in Riesa:	Abfahrt in Elsterwerda:
4:40	3:01
10:40	7:01
4:40	3:01
10:40	7:01

Nach Nossen.

Abfahrt in Riesa:	Kunft in Nossen:
5:10	4:40
11:10	1:00
5:10	4:40
11:10	1:00

Von Nossen.

Kunft in Riesa:	Abfahrt in Nossen:
4:40	3:00
10:40	1:20
4:40	3:00
10:40	1:20

— Eilmäßige Bände halten auf allen Stationen.

— Schnellzugsverbindungen über Riesa.

Schnellzug Chemnitz-Berlin: ab Chemnitz 5:30, nachm. 4:55, ab Mittweida 4:55, ab Waldheim 5:45, ab Töbels 5:18, ab Riesa 5:45 über Elsterwerda, in Berlin Abf. 9:10, abends 8:16.
Schnellzug Berlin-Chemnitz: ab Berlin Abf. 10:10, vorm. 10:10 über Elsterwerda, in Riesa nachm. 12:05, in Töbels 1:15, in Waldheim 1:19, in Mittweida 1:58, in Chemnitz Abf. 1:58 nachm.
Schnellzug Dresden-Riesa-Leipzig: ab Dresden Abf. vorm. 9:3, ab Dresden-Reuß. 9:18, in Riesa vorm. 9:44, in Riesa 10:1, in Leipzig 10:18, in Wurgau 10:40, in Leipzig Abf. vorm. 11:8.
Schnellzug Leipzig-Riesa-Dresden: ab Leipzig Abf. nachm. 8:20, ab Wurgau 8:48, ab Leipzig 7:10, ab Riesa 7:24, ab Riesa vorm. 7:43, in Dresden-Reuß. 8:7, in Dresden Abf. abends 8:15. Die Bände sind mit Wagen 1. bis 3. Klasse ausgestattet und werden als zulassungspflichtige Schnellzüge geführt.

— **Zeitheim.** Der Aufruf des Kirchenvorstandes zur Unterstützung bedrängter Kriegerfamilien innerhalb der Parochie hat den erfreulichen Erfolg von bald 1000 Mk. ergeben. Sowohl Dorf Zeitheim als vor allem auch Truppenübungsplatz Zeitheim und Grödel haben hierzu beigetragen und wird demgemäß die Unterstützung auf diese Orte sich erstrecken. Anmeldungen nimmt das Pfarramt schon jetzt entgegen, die Unterstützung erfolgt nach vorausgegangenem Beschluß des Kirchenvorstandes. Einen großen, höchst erfreulichen Erfolg hatte der Aufruf des Ortsparrotes an die Frauen und Jungfrauen oben genannter drei Orte, für die Krieger Sachen zu fertigen. Der Saal zum Stern sah kaum die Erschienenen. Der Frauenverein und Jungfrauenverein Zeitheim war vollständig erschienen. Ersterer bewilligte aus seinen Mitteln, allen Stoff für die Arbeiten zu liefern. Man beschloß, vor allem für das nahe Lazarett Zeitheim zu arbeiten und jeden Mittwoch abends 8 Uhr im Stern zusammen zu kommen. Ansprachen, Gesang und Gebet gaben der Versammlung das ernste Gepräge der ersten Zeit.

88 Dresden. Nach einem Feldpostbriefe waren die Dresdner Jäger am 21. August mit im Kampfe. Sie ließen die anrückenden Franzosen — drei kriegsharte Kompagnien, 800 Mann, mit zwei Eskadrons Dragonern — bis auf 100 Meter herankommen. Dann gab es Schußfeuer. Mann und Pferd krochen die Waffen, 88 waren gefallen. Die Dresdner Jäger hatten keine Verluste, da sie in sicherer Bedeckung lagen. Der Schreiber des Feldpostbriefes erhielt einen Edelkiss auf den linken Daumen. Der Franzose aber starb durch sein Kapsel.

— **Dresden.** Die Verhandlungen wegen der für das Königreich Sachsen zu gründenden Kriegskreditbanken sind mit Erfolg fertiggestellt worden, und die Regierung, die aus Staatsmitteln 2 Millionen Mark Aktien zeichnen wird, rechnet bestimmt damit, daß die Bank, die der Beschließung des Kreditbedarfes in Handel, Industrie und Gewerbe dienen soll, in nächster Zeit errichtet werden kann.

— **Dresden.** Die Maul- und Klauenseuche auf dem hiesigen holländischen Vieh- und Schlachthofe ist wieder erloschen.

— **Obergorbitz.** Die Ernte in unserer Gegend ist beendet. Wie vorher der Roggen, so ist nun auch der Weizen und der Hafer trocken eingebracht worden, und was für eine reiche, gottbegnadete Ernte! Auch ist schon, veranlaßt durch große Hitze und Trockenheit, mit der Grumternte begonnen worden. Die Wiesen waren vollständig schnittreif. Die Grumternte ist in den hiesigen Fluren mit ihrem tiefgründigen sandigen Lehmboden sehr gut. Wir haben selten in früheren Jahren von dem zweiten Wiesenschnitt einen so guten Ernteertrag gehabt und so gutes Erntewetter.

— **Baunzen.** Der Kaiserlich Runge vom Infanterieregiment Nr. 103 geriet beim Verladen von Munition zwischen die Räder von zwei Eisenbahnwagen und wurde schwer verletzt. Im hiesigen Garnisonlazarett fand er Aufnahme. Runge stammt aus Radeburg, der Unfall ereignete sich in Klein-Welta.

— **Baunzen.** Die Stadtverordneten beschäftigten sich in ihrer Sitzung am Mittwoch u. a. mit der Frage der Beteiligung an der für das Königreich Sachsen ins Leben zurufenden Kriegskreditbank. Nach den Vorschlägen der Staatsregierung soll eine Aktiengesellschaft mit 10 Millionen Stammkapital ins Leben gerufen werden, in den einzelnen Landesteilen sollen Kriegskreditausschüsse zusammengefaßt werden, die Anträge auf Kriegskreditgewährung unter Anschluß des Grundbesitzes entgegennehmen. Von dem Anteil der Gemeinden, der nach dem staatlichen Einkommensteuersatz von 1912 berechnet werden soll, entfallen auf Baunzen 35 320 Mk. Die Stadtverordneten beschloßen in Uebereinstimmung mit dem Ratbeschlusse, über das Minimum hinauszugehen und 50 000 Mk. zu zeichnen, wovon 12 500 Mk. sofort eingezahlt werden sollen. Für den Grundbesitz sollen örtliche Maßnahmen getroffen werden.

— **Sittau.** Eine Verbilligung des Brotpreises gibt die hiesige freie Bäckervereinigung bekannt. Bei beiden Sorten (1. und 2.) ist der Preis um 3 Pf. für ein Sechspfundbrot herabgesetzt worden. Es kosten jetzt 1 Kilo Brot erster Sorte 27, zweiter Sorte 26 Pf.

— **Chemnitz.** Die im dritten Stockwerk des Grundstückes Jietzenstraße 70 wohnende Frau Vogel wollte auf ihrem Rückenbalcon die Vorhänge in Ordnung bringen und stieg deshalb auf das Balkongeländer. Sie stürzte in den Hof. Schwerverletzt wurde sie in das Krankenhaus gebracht, wo sie nach der Einklieferung starb.

— **Wachsburg.** Ein ehemaliger Inasse des hiesigen Veteranenheims, jetziger Privatist Fritz O. Werner hier, welcher als tüchtiger Fuhrmann bekannt ist und im 68. Lebensjahre steht, hat sich in Leipzig als Kriegsteilnehmer gemeldet und wurde auch angenommen. Er ging, wie er einem Freunde hier mitteilte, nach dem belgisch-französischen Kriegsschauplatz als Kolonnenführer ab.

Zum Ableben des Prinzen Euitpold von Bayern.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zum Ableben des Prinzen Euitpold von Bayern: Als schwerer Schlag trifft das Ableben des jungen Sprossen aus dem Hause Wittelsbach den Kronprinzen Rupprecht, die königlichen Großeltern und das ganze bayerische Herrscherhaus. Mit den Beibringenden teilt das Bayernvolk den tiefen Schmerz über den herben Verlust, den ein unersetzlicher Rückschlag der Vorsehung gefügt hat. Aber auch außerhalb Bayerns wird in allen Ecken des deutschen Vaterlandes die Kunde vom Hinscheiden des jugendlichen Prinzen, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigste, herzlichste Mitempfinden wecken.

Dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern trifft ein ähnliches Schicksal, wie es im Jahre 1866 dem preussischen Kronprinzen, dem nachmaligen Kaiser Friedrich zufiel. Als er im Mai 1866 den Oberbefehl über die Schlesische Armee übernahm, mußte er auch den totkranken Sohn, den Prinzen Sigismund im Heim zurücklassen und wenige Tage vor dem Sieg von Königgrätz starb der junge Prinz. Mit Kronprinzen Rupprecht trauert das ganze Bayernland an der Bahre des jugendlichen Prinzen. Der Erbprinz erstreute sich bei der Beerdigung Münchens großer Beliebtheit. Namentlich wenn er in Artillerieuniform bei festlichen Gelegenheiten an der Seite seines Vaters erschien, wurde er lebhaft begrüßt. Der Erbprinz war ein äußerst geistvoller intelligenter Knabe, der zu den besten Hoffnungen berechtigste. Der Tod des 13jährigen Erbprinzen ist infolge einer heftigen Halsentzündung eingetreten, die erst vor wenigen Tagen sich eingestellt hatte. In Verbleibgaben wurde der Erbprinz von den beiden Vorgesetzten Dr. Wappenschmid und Dr. Böhm behandelt. Vorliegende Nacht war auch noch der Geheimrat Dr. Friedrich von Müller nach Verbleibgaben abgereist, da im Laufe der Nacht in dem Befinden des Erbprinzen eine zunehmende Verschlimmerung eingetreten war. Um 11 Uhr vormittags erfolgte der Tod des Erbprinzen. Das Hofmarschallamt des Kronprinzen Rupprecht hat weitere Nachrichten bisher nicht empfangen.

Das Deutschtum in Rußland.

Es nicht nur unsere deutschen Mitbürger, die sich im fernöstlichen Rußland aufhalten, sind durch den Kriegszustand aufs schwerste bedroht, sondern auch für all die gewaltigen deutschen Kräfte und Mächte, die im Laufe der Geschichte sich in das russische Reich eingegliedert und zu seiner Stärkung so unendlich viel beigetragen haben, bedeutet der Krieg fürchterliche Unterdrückung, Vergewaltigung dessen, was ihnen nach der alten treuen Ueberlieferung ihrer Väter das Heiligste ist. Was deutsche Arbeit dem Reich an Kulturwerten geschaffen hat, das löst sich garnicht hoch genug an. Nach der Volkszählung von 1897 beherbergte das europäische Rußland 1719000 Deutsche. Das ist bei einer Gesamtbevölkerung von 108 Millionen nur 1,6 Prozent; trotzdem aber bedeuten die Deutschen, wie Robert Hoerniger in seinem Buch über das Deutschtum im Ausland in einer anschaulichen Zusammenstellung ausführt, für die russische Kultur unendlich viel. Bis ins letzte Drittel des 12. Jahrhunderts reicht die deutsche Auswanderung in den Ostseeprovinzen zurück. Hanseische Schiffe trugen die deutschen Kaufleute an die Küste Livlands, und deutsche Missionare brachten hierher das Christentum. Deutsche Burgen und Schlösser blühten stolz ins Land, und die deutschen Herren wurden in Herr und Verwaltung die Hauptstützen des russischen Reiches. So bildet dort seit Jahrhunderten ein kernhaftes Deutschtum die Oberfläch der Bevölkerung, die selbstbewußt und stolz ihre nationale Eigenart trotz russischer Gewalttätigkeit und scharfer Unterdrückung aufrecht erhalten hat. Auch in dem unter russischer Herrschaft stehenden Teile Polens waren schon im Mittelalter deutsche Ansiedler die wichtigsten Träger der Kultur; ihnen verdanken das städtische Leben und die Landwirtschaft ihren Ursprung. Freilich hat dann im braugewaltigen Auf der polnischen Geschichte die slavische Blut das alteingesessene deutsche Volkstum vielfach verdrängt; im 17. Jahrhundert aber siedelten sich von neuem Deutsche in Polen an. Fürstliche aus dem Dreißigjährigen Krieg; die sächsischen Kurfürsten führten als polnische Könige dem Land deutsche Kräfte zu, und seit 1820 hat eine starke Auswanderung Deutscher in die Grenzgebiete Russisch-Polens stattgefunden. Die gewalttätige Politik der Russifizierung hat dann freilich in Polen die Deutschen wieder zurückgedrängt. Während 1897 in Warschau noch 15000 Deutsche wohnten, ist jetzt ihre Zahl auf etwa 10000 herabgesunken. Die Hochburg des Deutschtums in Polen ist gegenwärtig Lodz, das „russische Manchester“, von dessen 300000 Einwohnern ein Drittel Deutsche sind; sie überwiegen in den höheren Schichten, im Kaufmann- und Handwerkerstand und entfalten ein reges Kulturleben. Im Innern, dem eigentlichen Herzen Rußlands, begann die entscheidende Wirkung des deutschen Wesens unter Peter d. Gr., der als Sühnmänner und Lehren der Kultur eine große Anzahl von deutschen Offizieren, Gelehrten und Beamten nach Rußland zog. Unter Katharina d. Gr. erfolgte dann eine umfassende Einwanderung des deutschen Bauern in die weiten wüsten Steppengebiete Südrußlands, die man den Tartaren abgenommen hatte. Russische Agenten führten unter lockenden Versprechungen die deutschen Siedler an die Ufer der Wolga, ans Schwarze Meer, nach Bessarabien, in die Krain und den Kaukasus. Und glänzend haben diese Deutschen ihre kolonialisatorische Aufgabe gelöst, haben hier ein fruchtvolles Bauerntum entwickelt, das noch heute in breitem Bogen in den Randgebieten der südlichen Hälfte Rußlands steht und zahlreiche Tochterbesiedlungen weit ins Land hinein ausgesäht hat. Deutsche Dörfer sind sogar weit ins asiatische Rußland hinein verpflanzt, nach Transkaukasien, Sibirien und Turkestan. Urdeutsch sind diese Leute geblieben und haben in ihren Großvater-, Vater- und Sohneskolonien, von denen eine immer der andern entspringt, das alte Volkstum mit jählicher Anhänglichkeit bewahrt, sind ein in sich geschlossener Fremdkörper innerhalb des Russentums mit deutschen Gebräuchen, Sitten und Dialekten. Am wenigsten haben dem slavischen Ansturm die deutschen Unternehmer, Kaufleute und Handwerker widerstanden, die zerstreut oder verpflanzt in den russischen Städten Aufnahme fanden. In Moskau sind die Deutschen seit dem 16. Jahrhundert heimisch. In Petersburg haben sie die Stadt mit begründet; doch machte sich hier seit einiger Zeit ein deutlicher Rückgang des Deutschtums bemerkbar. In Petersburg hat die Zahl der Deutschen, die 1897 46000 betrug, abgenommen, und wenn hier noch in Handel und Wisserschaft die Deutschen trotz dem eine große Rolle spielen, so ist die „Verussung“ in Moskau viel stärker fortgeschritten. Mit allen Mitteln sucht man in Rußland das Deutschtum zu entrecken und zu unterdrücken. Die wilden Phantasien haben die „schwarzen Leute“ an diese „deutsche Gefahr im eigenen Lande“ geknüpft und sogar in diesen friedlichen Kolonien unmittelbare deutsche Eroberungsabsichten entdeckt. Der harmlosen Benennung „deutsche Korposten“, die gelegentlich für die Volksgenossen im Auslande gebraucht wird, legte man eine militärische Bedeutung bei, und weil auf deutschen Karten, die die ethnographische Beschreibung und Sprachverbreitung darstellen, die deutschen Bauernansiedlungen in Rußland mit derselben Farbe bezeichnet waren wie das sonstige deutsche Wohn- und Sprachgebiet, erklärte man, die Deutschen hätten diese Gebiete auf der Karte schon für das Deutsche Reich annektiert. Was für Ausgeburt eines fanatischen Hasses werden erst jetzt in diesen Kreisen herrschen!

Bermischtes.

Der Gott der Druckerpresse. Auch wir reden zwar allerlei vom „Druckertüfel“, der so listig die Druckfehler einschmückt, aber einer indischen Zeitung blieb es vorbehalten, eine feierliche Zeremonie zu

veranstalten, um den Gott der Druckerpresse gütlich zu stimmen. Die „Times von Malacca“ ist ein Blatt, das den Malaien mit Hilfe der Erfindung Gutenbergs die Segnungen der Kultur übermitteln will. Die Drucker der Zeitung sind Hindus, und da sie überhaupt abergläubisch sind, waren sie bald fest davon überzeugt, daß in ihren Druckerpressen ein mächtiger Gott wohnen müsse, von dessen guter Gesinnung alles abhängt. Wie aus Indien berichtet wird, verwandelten sie daher den sonst so prosaischen Druckereiraum in ein geheimnisvolles dunkles Gemach, das von Kerzen und Öllampen nur schwach erhellt wurde, durchdrückerten den Raum mit starken Parfüms und verrichteten vor den Druckmaschinen ihre Andacht. Jede Druckerpresse wurde mit Blumen geschmückt, und dann wurde einer jeden ein Opfer dargebracht. Man legte Reis, Bananen und Kuchen vor die Pressen, in verschiedenen Mengen, je nach der Größe der Maschine und der Bedeutung, die man ihr zumah. Dann wurden Opferfeuer angezündet, die Hindus janken in Verehrung auf die Knie und beteten zu den geheimnisvollen Göttern, die in den Maschinen wohnen. Bei jeder Maschine wurde eine besondere Andacht abgehalten, und so genossen die Götter der Druckerpressen reichliche Ehre, bevor die Hindubruker mit frommem Herzen daran gingen, weitere Nummern der „Times von Malacca“ herzustellen.

Opferwilligkeit einer kleinen Ortschaft. Ein Landwirt aus dem Amt Borssele, einem Flecken von noch nicht 3000 Einwohnern, wollte auch sein Teil beitragen zur Vinderung der Not. Der brave Mann ging in seinem Wohnort herum und sammelte, und es kamen zusammen 1800 Eier, 175 Pfund Speck und Wurst und 100 Pfund Butter. Das alles lud der Mann auf einen Wagen und brachte es dem Kaiserlichen Frauenbank dar, der sich in Braunschweig in der Gewerbe- schule eingerichtet hat.

Die sieben Feinde. Ein Leser macht den Lokal- anzeiger darauf aufmerksam, daß Deutschland und seine sieben Feinde ihr Vorbild in der heiligen Schrift haben. Dasselbe heißt es in 5. Mose, 7., daß Israel kämpfen würde wider sieben Völker, „die größer und stärker sind denn du“. Dann heißt es weiter in den Versen 21 bis 24: „Laß dir nicht grauen vor ihnen; denn der Herr, dein Gott, ist unter dir, der große und schreckliche Gott. Er, der Herr, dein Gott, wird diese Leute ausrotten vor dir, einzeln nacheinander. . . Er wird sie vor dir dahingeben und wird sie mit großer Schlacht erschlagen, bis er sie vertilgt. Und wird dir ihre Könige in die Hand geben.“

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 28. August 1914

Großes Hauptquartier, 28. August. Fern- sprechmeldung 3/8 Uhr.) Die englische Armee, der sich 3 französische Territorial-Divisionen angeschlossen hatten, ist nördlich von St. Quentin vollständig geschlagen worden. Sie befindet sich in vollem Rückzuge über St. Quentin. Mehrere 1000 Engländer, sieben Feldbatterien und eine schwere Batterie sind in unsere Hände gefallen. — Südöstlich von Rezieres haben unsere Truppen unter fortgesetzten Kämpfen in breiter Front die Maas überschritten. — Unser linker Flügel hat nach neuntägigen Gebirgskämpfen die französischen Gebirgstruppen bis in die Gegend östlich von Epinal zurückgedrängt und befindet sich in weiterem siegreichen Fortschreiten. — Der Bürgermeister von Brüssel hat dem deutschen Kommandanten mitgeteilt, daß die französische Regierung der belgischen die Unmöglichkeit eröffnet habe, sie irgendwie offen- sive zu unterstützen, da sie selbst völlig in die Defensivlage gedrängt sei. Der Generalquartiermeister v. Stein. (Bereits durch Extrablatt bekannt gegeben.)

Berlin. Die „Germania“ äußert zu dem Untergange der „Magdeburg“. Sie ist unbesiegt untergegangen. Eine ebenso ehrenvolle wie schwierige Aufgabe war ihr geworden, die sie mit dem kühnen Wagemut auszuführen unternahm, der unsere junge Marine auszeichnet. In das Herz der feindlichen Gewässer machte der Kreuzer einen verwegenen Vorstoß, mitten hinein in den finnischen Meerbusen, der zwischen Reval und Helsingfors hindurch den direkten Seeweg auf die russische Hauptstadt darstellt und die Elite der russischen Seestreitkräfte in sich birgt. — Im „Dolana“ schreibt Kontreadmiral Schliebach: Der Verlust unseres kleinen Kreuzers darf natürlich nicht auf das Konto russischer Heldentat gesetzt werden. Jeder Seemann weiß, wie ihm in dem Worte „Rebel“ pöbel- lich ein gefährlicher Feind gegenüber treten kann, zumal in solch gefährlichen, unbekanntem Gewässern. Die Kunde, so schmerzlich sie ist, sagt uns, was bei unserer Flotte nur scheinbare Stille ist: sie hält Wache, mehr als man denkt.

Berlin. Im überfüllten Saale des Architekten- hause veranstalteten gestern die neutralen Ausländer eine Versammlung, um gegen die in der ausländischen Presse verbreitete Ansicht zu protestieren, als ob die Ausländer in Deutschland belästigt oder gar mißhandelt würden. Alle Neutralen waren vertreten, besonders stark die Rumänen. Ohne Diskussion stimmte die Versammlung einer Entschließung einstimmig zu, in der es u. a. heißt, daß die allgemeine Ordnung nicht die geringste Erschütterung erfahren hat. Handel und Wandel dauern ungehindert fort. Der politische Sinn des deutschen Volkes äußere sich in einer überwältigenden Einmütigkeit gegenüber der Gefahr und einer imponierenden Ruhe unter dem Gange der Ereignisse. Mit einem vierfachen Hurra auf den Deutschen Kaiser wurde die Versammlung geschlossen.

Wexlin. Dem idealen Zwecke, in einer Zeit, wie die jetzigen, mehrstem Kräfte den Glauben an den Sieg der gerechten Sache und an der weltgeschichtlichen Sendung der deutschen Kultur zu erhalten, ist ein Ogilus deutscher Medien, in schwerer Zeit zu dienen bestimmt, zu denen sich eine Reihe hervorragender Hochschullehrer bereitwillig zur Verfügung gestellt haben. Als erster sprach gestern von Wladimir-Waldenrod im Besthofen-Saale vor einer ernstbestimmten Zuhörerschaft.

Haag. Das Erscheinen des „Zeppelin“ über Antwerpen und das nächste Bombenwerfen erregten überall, bis nach der holländischen Grenze, die größte Bestürzung. Nicht bei dem Antwerpener Palais sind Häuser beschädigt, Splinter sind in Schlafzimmer des Palais geflogen. Nahe der Stadtwaage am Paradeplatz wurden sechs Polizisten durch eine Bombe getötet. Einwohner von Antwerpen schildern, wie erst eine Rakete, dann ein Schuß zu sehen waren. Ueber die Zahl der geworfenen Bomben schwanken die Angaben, doch seien acht Bomben, die sämtlich explodierten, geworfen worden zu sein. Eine Proklamation des belgischen Generalstabes ordnet an, daß abends absolute Dunkelheit in Antwerpen zu herrschen habe, und verbietet das sinnlose Schießen in die Luft. Der Generalstab warnt vor einer Panik und sagt weiter: „Seht nicht überall Luftschiffe! Zum Beispiel ist der Planet Jupiter, der um 8 Uhr aufgeht und um 11 Uhr untergeht, kein Scheinwerfer. Luftschiffe haben überhaupt keine Scheinwerfer. Telephoniert auch nicht immer gleich an die Behörde. Haltet euch ruhig.“

Wien. Der Kaiser empfing gestern u. a. den Minister des Äußeren Grafen Berchtold in zweifelhäufiger Audienz.

Budapest. Mit Bezug auf den Bruch des Bisterrichts, den Frankreich in Marokko gegen Oesterreich-Ungarn begangen hat, wird dem „Pester Lloyd“ nach folgendem gemeldet: Die Justiz der Pässe an den Geschäftsströgen erfolgte ohne jede vorangegangene Verständigung. Das Ersuchen des Geschäftsströgers, seine Habilitäten abholen zu lassen, wurde scharf abgelehnt. Erst nach der Abfahrt des Dampfers ersuhr das Personal der Gesandtschaft, daß Sigillen das Reiseziel sei.

Budapest. Nach einer Meldung des ungarischen Korrespondenzbureaus aus Fiume wurden den in dort befindlichen Schiffen Schwierigkeiten bereitet und ihre Marconioapparate von den Engländern an Land geschafft. Der Dampfer „Derflinger“ des Norddeutschen Lloyd wurde an der Weiterfahrt dadurch verhindert, daß ihm ein wichtiger Maschinenbestandteil weggenommen wurde.

Rom. In seinem eigenhändigen Testament hinterläßt der Papst einige Legaten unter der Form einer Empfehlung an seinen Nachfolger. Das Testament wird veröffentlicht werden als ein Dokument, das die Gleichgültigkeit des Papstes gegenüber weltlichen Dingen beweist.

Rom. Die Agenzia Stefani meldet: Die vom Welt Parissen am 28. August veröffentlichten Meldungen entbehren der Begründung. Die Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn sind ausgeglichen.

Amsterdam. Telegramm meldet aus London: Nach Telegrammen aus Petersburg hat die Nachricht, daß sich die französische Armee zurückziehen mußte, dort große Besorgnis erweckt.

Sofia. Unter dem Titel „Die russischen Agenten an der Arbeit“ führt das sozialdemokratische Organ aus, daß die russischen Panlawisten die hiesigen Russophilen mit Telegrammen überschwemmen, um Bulgarien zum Bruch der Neutralität zu überreden. Zugleich wurden mit russischem Golde von der hiesigen russischen Gesandtschaft inspirierte Heftblätter verbreitet, die gratis verteilt werden.

Paris. Das neue Kabinett hat sich in der amnestierten Zusammensetzung konstituiert.

Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 29. August.
Schwache Luftbewegung, meist heiter, warm, vorwiegend trocken.

Rieser Wasserstand: — 100.

Die Allgäuer Milch von ferngefundnen Gebirgsflächen ist durch ihre hervorragende Qualität bekehnt. Diese Milch ist es, welche bei der Fabrikation von Nestle's Kindermehl an Ort und Stelle verarbeitet wird. Herrscht Milchknappheit, so wird man also gut tun, dieses stark milchhaltige Präparat für Säuglinge und als Stärkungsmittel für Kranke, welche eine Milchdiät durchmachen müssen, zur Anwendung zu bringen. Probefläsche und illustrierte Broschüre erhält jedermann gratis und franco durch Nestle's Kindermehl, G. m. b. H., Berlin W. 57, Bismarckstr. 56.

Schlackfr. Wilhelmstr. 4.1.
2 schöne Schlackstellen frei
Ständlektstraße 7, v.

Heizer

für Niederdruckdampfheizung, möglichst geleiteter Schloffer, sofort gesucht.

Reservelazarett Niels.

Arbeiter

nehmen sofort an
Sobellwert Gröbn.

Wir suchen zum sofortigen
Antritt einen tüchtigen

Wütcher

für Petroleumläufer
Puro Oil Comp.
G. m. b. H. — Verlaßstelle
Gröbn, Neuzer Hafen.

Nicht zu junges, besseres
Stubenmädchen,
hindecklich und zuverlässig,
das schon in besserem Hause
gewesen ist, wird gesucht.
Friedrich-Wagnerstr. 20. 2.

Supercollider, ordentlicher Mann als
Bierfahrer
s. in d. L. Kellnerbräuerei
Kellner, Niederlage Riesa.

Bädergehilfe,
durch den Krieg frei gew.
sucht anderw. Stellung.
Biete Off. in der Exp. d. St.
unter C 83 niederzuliegen.

10 Stück starke
Arbeitspferde
stehen nur von Sonntag früh
9 Uhr an bei mir zum Verkauf.
Max Schmidt, Strehla.
Telefon 43.

1 Schwein, 1 junge Ziege,
5 Kühe Sonntag preiswert
zu verkaufen. An erfragen
Tel. 14.

Brifett-Abfall
(Brifett-Staub)
per Str. 25 Pfg. bei Selbst-
abholung.
**Kohlenkontor
Hans Ludewig.**

Gründlicher
Geigenunterricht
wird erteilt
Poppitzer Str. 49, 516.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich Soda.

Prima
**Braunkohlen,
Steinkohlen,
Braunkohlen-
briketts,
Steinkohlen-
briketts,
Anthrazit,
Gaskoks,
div. Brennholzer,
scheitchenrechtes
Bündelholz**
— empfiehlt billigst —
G. J. Förster.

Zentral-Lichtspieltheater Gröba.

Programm vom 28. bis 30. August 1914.

„Die Kriegs-Korrespondenten“
großartiges, spannendes, dreiatziges
Kriegsdrama

nebst reichhaltig gewähltem Beiprogramm, bestehend aus
wunderbar kolorierten Naturaufnahmen und Humoresken.

Sonntag 2 Uhr nachmittags

Kinder- u. Familienvorstellung.

Um zahlreichem Besuch bittet
Robert Zach, Besitzer.

Das neue
Favorit-Moden-Album
für Herbst und Winter ist soeben erschienen.
Es enthält zahlreiche Modelle in gediegenem
Geschmack, die mit Hilfe von Favorit-Schnitt-
bequem und preiswert nachschneidert werden
können. Preis 60 Pfg.
W. Fleischhauer Nachf.
Inh. Rich. Boate.

Schweinefleisch Kalbfleisch.
Verkaufe Schweinefleisch Pfund 65—80 Pfg., Kalb-
fleisch Pfund 90 Pfg., Speck und Schmalz Pfund 70 Pfg.,
geräucherter Speck Pfund 80 Pfg., handgeschlachtene Blut-
und Leberwurst Pfd. 20 Pfg.
Otto Lamm, Poppitz.

Fahnen
empf. sehr preiswert
Ernst Mittag.

Wohlreiche Spielkartoffeln
Reihe 30 Pfg.
empfiehlt **H. Döcker.**

Kohlen
Brucher Paul-Schacht
ab Schiff.
A. G. Perling & Co.,
Elbstr. 7.

**Schälgurken,
Senfgurken**
jeht am billigsten bei
G. Grubbe, Goethestr. 39.

Der Bezug des Benzins ist erschwert, ebenso die
Erlangung von Geschirrfuhren. Deshalb bitten die
Unterzeichneten, Bestellungen auf Landbesuche tunlichst
morgens bis 9^{1/2} Uhr zu bewirken. Boten, die tele-
fonische Bestellungen aufgeben, sollen an Telefonstelle
so lange warten, bis die Verständigung mit dem be-
treffenden Arzte erfolgt ist.

Die Aerzte von Riesa und Umgegend.

Frisch eingetroffen
**harte Cervelat-
Salami-
und Bratwurst,
Fleischsalat** (nicht mehr russ.
Salat), 1/2 Pfund 30 Pfg.
empfiehlt
Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.
Telefon Nr. 182.

Pfirfiche
Pfund 0.30 M.
10 Pfund 2.90 M.
Gravensteiner Apfel
Pfund 0.20 M.
10 Pfund 1.90 M.
100 Pfund 18.— M.
empfiehlt
**Rittergutsgärtner
Merckwitz a. Elbe.**
Kohntz, Rittergutsgärtner.
Blumentohl, Tomaten
frisch und billig bei
G. Grubbe, Goethestr. 39.

Vereinsnachrichten
Vaterländischer Arbeiterverein Gröba, Riesa und Um-
gegend. Sonnabend, den 29. d. Mts., außerordent-
liche Versammlung im Vereinslokal. Wegen wich-
tiger Besprechung Erscheinen aller noch anwesenden
Mitglieder erforderlich.

Freiwillige Sanitätskolonne Riesa.
Heute abend punkt 8 Uhr Uebung im Hotel zum
Kronprinz, da die Prüfung der Lehrabteilung am Sonn-
tag stattfindet. Das Erscheinen aller Kameraden ist er-
forderlich. Der Kolonnenführer.

Theater in Riesa (Hotel Stern).
Sonnabend, den 29. August, abends 8.20 Uhr:
Auf Verlangen zum 3. Male!
Allen Deutschen und wahren Patrioten
auswärteste empfohlen!

Ein Volk, ein Gott, ein Reich.
Hierauf: „Das eiserne Kreuz“.
Mit großer Schluß-Apotheose!
Preise: 1. Platz 1 M., 2. Platz 60 Pfg., Galerie 30 Pfg.

Pferde-Verkauf.
Trefse mit einem frischen
Transport **dänischer,
sowie Seeländer**
Pferde ein und stehen sel-
bige von Sonntag ab in
meiner Behausung z. Verkauf.
Fernsprecher 213. **Gustav Ziegenball.**
Priestewitz, Amt Großenhain.

Von Sonntag, den 30. d.
M. an, stehen
30 Arbeitspferde
bei mir zum Verkauf.
Max Raffelt
Lommahsch.

Für die beim Heimzuge meines lieben
Mannes, unseres teuren Vaters, des Gutsbesizers
Franz Herrmann
uns erwiesene liebevolle Teilnahme danken wir
allen herzlich.
Lichtenfee, d. 27. August 1914.
Frau verw. Therese Herrmann geb. Rüdiger
und Kinder.

Bestern abend um 10 Uhr verschied sanft
nach längerem Leiden mein lieber Gatte, unser
guter Vater, Schwieger- und Großvater, Velovatus
Friedrich Hermann Beulig
im 63. Lebensjahre.
Dies gelien schmerzgerührt an
die trauernden Hinterlassenen.
Sangerberg, 28. August 1914.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags
1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Kalbfleisch
diese Woche Pfund 75 Pfg.
empfiehlt **Carl Jäger,**
Fleischhändler, Röderrau.

Rebhühner.
Da die Jagd in Preußen
auf Rebhühner begonnen hat,
bitte ich um werter Voraus-
bestellungen.
Carl Jäger, Gröba,
Wild-, Geflügel-
und Fischhandlung.
Telefon 628.

**Rehrücken
Rehkeulen**
frischgeschossene
Wildenten
Gänse, Enten
Hühner
empfiehlt
Carl Jäger, Gröba.

Kalb- u. Ferkelfleisch,
Pfund 75 Pfg.,
prima Rostbratenfleisch und
junges zart. Schweinefleisch
empfiehlt
Otto Heilmann Fleisch-
er, melker,
Rettwitz. — Telefon 436.

**Schälgurken, Bohnen,
Säeten, Staudensalat,
Sellerie,
Tomaten, Pfund 20 Pfg.,
Rot-, Weiß- u. Weißkraut,
Salatkartoffeln,
Blaubirnen, Meße 60 Pfg.,
Eierbirnen, Meße 60 Pfg.,
Weintrauben,
Gartenpflanzen.
Meße 80 Pfg.,
Reinereclanden, Meße 70 Pfg.**
empfiehlt
Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Burttfett,
Pfund 50 Pfg., empfiehlt
Otto Lamm, Poppitz.
frische Schäl-, Senf- und
Einleggurken billigst,
frische geräucherter Geringe
empf. Fischdlig. Carolastr. 5.

Frühgeschlachtete
Gänse, Enten
junge Hühner
Rehrücken, Rehkeulen
Rehrücken
empfiehlt
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel-
und Fischhandlung.

Pflaumen,
Meße 60 Pfg., empfiehlt
Rittergutsgärtner Gröba.

Pflaumen,
täglich frisch, empfiehlt billig
G. Grubbe, Goethestr. 39.

Jungfern-Birnen,
Meße 40 Pfg., verkauft
W. Rische, Weißner Str. 2.

Apfel, Birnen,
alles große Ware, Meße nur
40 Pfg., empfiehlt
G. Grubbe, Goethestr. 39.

Sonnabend
Bier! abend u. Sonn-
tag früh wird in der Bergs-
brauerei Jungbier gefüllt.
**K.-Z.-V.
Riesau-Umg.**
Sonnabend, d. 29., 1/9 Uhr
Versammlung
im Gambrius. Erscheinen
aller Jüchter dringend er-
wünscht. Der Vorstand.
Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten

Die Kriegslage im Westen.

Großes Hauptquartier, 27. August. (Fernsprechemeldung des Wolffschen Bureaus früh 8 1/2 Uhr.) Das deutsche Westheer ist neun Tage nach Beendigung seines Aufmarsches unter fortgesetzten siegreichen Kämpfen in französisches Gebiet von Cambrai bis zu den südlichen Vogesen eingedrungen. Der Feind ist überall geschlagen und befindet sich in vollem Rückzuge. Die Größe seiner Verluste an Gefallenen, Gefangenen und Trophäen lassen sich bei der gewaltigen Ausdehnung der Schlachtfelder, der zum Teil unübersichtlichen Wald- und Gebirgsgelände noch nicht annähernd übersehen. Die Armee des Generaloberst von Klud hat die englische Armee bei Maubeuge geworfen und sie heute südwestlich von Maubeuge unter Umfassung erneut angegriffen. Die Armeen des Generaloberst von Bülow und des Generaloberst Freiherrn von Hausen haben etwa 8 Armeekorps französischer und belgischer Truppen zwischen Sambre, Namur und Maas in mehrtägigen Kämpfen vollständig geschlagen und verfolgen sie jetzt östlich Maubeuge vorbei. Namur ist nach 2 tägiger Beschießung gefallen. Der Angriff auf Maubeuge ist eingeleitet. Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat den geschlagenen Feind über den Semois verfolgt und die Maas überschritten. Die Armee des Deutschen Kronprinzen hat eine befestigte Stellung des Feindes vorwärts Longwy genommen und einen starken Angriff aus Verdun abgewiesen. Sie befindet sich im Vorgehen gegen die Maas. Longwy ist gefallen. Die Armee des Kronprinzen von Bayern ist bei der Verfolgung in Lothringen von neuen feindlichen Kräften aus der Position von Nancy und aus südlicher Richtung angegriffen worden. Sie hat den Angriff zurückgewiesen. Die Armee des Generalobersten von Heeringen setzt die Verfolgung in den Vogesen nach Süden fort. Das Elsaß ist vom Feinde geräumt. Aus Antwerpen haben vier belgische Divisionen gestern und vorgestern einen Angriff gegen unsere Verbindungen in Richtung Brüssel gemacht. Die zur Abschließung von Antwerpen zurückgelassenen Kräfte haben diese belgischen Truppen geschlagen, dabei viele Gefangene gemacht und Geschütze erbeutet. Die belgische Bevölkerung hat sich fast überall an den Kämpfen beteiligt, daher sind strengste Maßnahmen zur Unterdrückung des Franktireur- und Bandidenwesens angewandt worden. Die Sicherung der Etappenlinien mußte bisher den Armeen überlassen bleiben. Da diese aber für den weiteren Vormarsch die zu diesem Zwecke zurückgelassenen Kräfte notwendig an der Front brauchen, so haben Se. Majestät die Mobilmachung des Landsturms befohlen. Der Landsturm wird zur Sicherung der Etappenlinien und zur Besetzung von Belgien mit herangezogen werden. Dieses unter deutsche Verwaltung tretende Land soll für Heeresbedürfnisse aller Art ausgenutzt werden, um das Heimatgebiet zu entlasten.

(Bereits durch Extrablatt bekannt gegeben.)

Eine Verwirklichung der Siegesmeldungen

Von der ganzen Linie im Westen gibt folgende Schilderung der Lage von der Nordsee bis zu den Vogesen, die aus dem Großen Hauptquartier vom Kriegsbüro erstattet des Berl. Tagebl. übermittelt wird. Die Deutschen dringen siegreich vor. Von Nancy wurde ein starker Vorstoß gegen den linken Flügel der Kronprinzenarmee unternommen, die zu beiden Seiten von Longwy den Feind verfolgte. Der Vorstoß wurde abgewiesen und die Verfolgung weiter aufgenommen, wobei die englische Armee bei Maubeuge geschlagen und in der Festung teilweise eingeschlossen wurde. Beim Rückzug Longwys in deutschen Besitz wurden 3600 Gefangene gemacht, darunter 400 Verwundete. Nur ein Geschütz des Feindes war noch schußfähig, alle anderen sind zertrümmert. Erobert wurden 36 Kanonen. Dem Kommandanten von Longwy, der sich durch Tapferkeit auszeichnete, wurde vom Kronprinzen der Degen gelassen. Montmédy steht unter starkem Feuer. Die Armeen des bayrischen Kronprinzen gab vorläufig die Verfolgung des Feindes auf, da man sonst unter das Feuer von Toul und Verdun gekommen wäre. Man wartet auf den Feind, der offenbar hier Sicherheit sucht. Hier stehen scheinbar auch von Velfort heraufbeförderte Truppen. Der Ausfall von vier Divisionen aus Antwerpen am 26. wurde völlig zurückgewiesen. Bei dem Ausfall überfielen alle Einwohner der Stadt Löwen die deutschen Kolonnen. Diesen organisierten Überfall hat die Stadt mit aller Schwere gebüßt. Wer Votice und Herzé sah, hält die ganze Schwere und weiß, daß die Unversittlichkeit Löwen kaum noch existiert. Die ganze Front ist siegreich. Bisher besteht keine einzige Verpflegungsschwierigkeit. Dazu ist Nordfrankreich ein reiches üppiges Land. Gestern morgen haben das Hauptquartier, der Kaiser und der Bayern-König den ankommenden Verwundetentransport besucht. Die Herrscher gaben den Leuten einzeln die Hand und erkundigten sich nach ihrem Ergehen. Ergreifend war es, als ein Zug mit Verwundeten vor dem Kaiser vorbeifuhr und die Nacht am Rhein sang.

Ueber die Wirkung der Zeppelinbomben in Antwerpen

wird dem Volke aus dem großen Hauptquartier von gestern gemeldet: Von Namur zurückgekehrt, sahen wir in der Nacht vom 24. zum 25. einen Zeppelin über Lüttich, der in Fahrt nach Antwerpen begriffen war. Seine dortige Tätigkeit hatte den beabsichtigten Erfolg, sowohl was den angerichteten Schaden betrifft — die Gasanstalt ist zerstört — als auch in Bezug auf den Eindrud, den die Unternehmung namentlich in England hervorrief. Morgens gegen 4 Uhr lehrte der Zeppelin, obgleich heftig beschossen, über Lüttich vollständig unverletzt zurück, um seinen Hafen in Deutschland aufzusuchen.

Ein Protest der belgischen Regierung.

Die belgische Regierung hat gegen das Bombenwerfen der Zeppelin-Luftschiffe, das in der Stadt Antwerpen eine große Panik hervorrief, im Haag Protest eingelegt. Da-

gegen veröffentlicht das „Handelsblatt“ einen Artikel des verstorbenen belgischen Staatsministers Deernaert, aus dem hervorgeht, daß auf der zweiten Haager Friedenskonferenz der belgische Vorschlag, das Bombenwerfen für die Zeit bis zur dritten Friedenskonferenz zu verbieten, nur 28 Stimmen auf sich vereinigte, bei 8 Enthaltungen und 8 Ablehnungen. Eine Ratifizierung erfolgte nicht, zumal da außer Deutschland auch Frankreich unter den Gegnern des Verbots war. Eine Bestimmung, die das Bombenwerfen von Luftschiffen verbietet, besteht demnach nicht.

Kaiserparade im Kriege.

Der Kaiser hat mitten im gewaltigsten Schlachtengetöse, das die Welt je gekannt hat, eine Parade abgehalten. Die erste Kaiserparade in diesem Niesenkriege! Es ging alles wie im Frieden zu. Die in der Nähe des Hauptquartiers stehenden Truppenmassen wurden mittags 1 Uhr mit dem Befehl alarmiert: „um 3 Uhr zur Kaiserparade antreten!“ Unter hellem Jubel vollzog sich der Aufmarsch der Bataillone und Schwadronen und Abteilungen mit militärischer Pünktlichkeit. Auf den Wälderschlag standen die Massen zur Parade ausgerichtet auf dem großen Exerzierplatz. Der Kaiser reitet an der Spitze der Generale die langen Fronten ab, auf denen sich das laute „Morgen, Kameraden!“ und das donnernde „Morgen, Majestät!“ wie eine Flutwelle weiterpflanzt. Hier und da wird ein Offizier, ein Fußsoldat oder ein Reiter freundlich angesprochen. Dann schwenken die Truppen zum Paradeplatz ein, der eine Stunde lang in jener prächtigen Strammheit am obersten Kriegsherrn vorbeizieht, die seit jeher das Einzige aller Zuschauer bildet.

Nur ein einziger neuer Zug ist in dem altgewohnten Paradebild. Der Kaiser hält diesmal nicht bloß am Ende Kritik ab, sondern er versammelt vor dem Vorbeimarsch die Truppen eng um sich und hält mit klarer, weithin vernehmbarer Stimme eine Ansprache an sie alle. Es war gleich nach dem großen Siegen in Lothringen. Alle Stämme und alle Jahrgänge haben unter dem bayrischen Königssohn mit gleichem Schmelz geschrien. Mit knappen Worten feiert der Kaiser diese Tatsache, um alsdann drei donnernde „Hurras“ zu Ehren der gefallenen Helden auszubringen und die versammelten Truppen zu gleichen Ruhmesstufen anzufeuern. „Wir haben noch manche blutige Schlacht vor uns. Hoffen wir auf weitere gleiche Erfolge. Wir lassen nicht nach und werden dem Feinde ans Leder gehen!“ Jeder Satz wie aus Erz gegossen. Ungeheurer Jubel der begeisterten Truppen folgt dem Schlußsatz: „Wir wollen siegen und wir müssen siegen.“

Auch bei dieser Gelegenheit wieder fällt die fernige, volkstümliche Rede des Kaisers angenehm auf. Schon bei seiner Thronrede an den Reichstag, bei seiner verschiedenen Ansprachen an die Berliner Bevölkerung vom Balkon des Schlosses herunter, bei seinem Aufruf an das Volk und bei seiner Abschiedsrede an die Garde in Potsdam war die glückliche Formulierung paderener Gebanken Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Wilhelm II. ist als hervorragend begabter Redner (August bekannt. Aber auch der beste Redelinker spricht zuweilen weniger glücklich. Wer hätte dem Kaiser vordacht, wenn er in den aufregenden Augustwochen bei den verantwortungsschweren Ansprachen gelegentlich einmal entgleist wäre? Es ist nicht geschehen! „Der Stil ist der Mann!“ Mit Reden werden keine Entscheidungsschlachten geschlagen. Aber noch weniger sind die verschiedenen Kaiserreden der letzten Wochen belanglos: Merkte im bitter-ernsten Kriegesleben.

Mehr noch als Form und Inhalt der ersten Ansprache des Kaisers im Felde bewundern wir die festlich-

lichere Ruhe unseres Hauptquartiers, das mitten in dem Hasten und Jagen der kriegerischen Ereignisse Ruhe für eine Kaiserparade findet und die pünktliche Abwicklung der Übung wie in den Kaisermandovern in Friedenszeit leitet. Keine andere Nation könnte es uns darin gleichen: „Alles geht am Schnücker“, nicht nur bei der Mobilmachung, nicht nur bei den Befehlen und Schlägen, sondern auch bei den Kriegsparaden! Gewiß, auch im Kriege von 1870 sind wiederholt vom obersten Kriegsherrn und von den großen Heerführern Paraden abgehalten worden. Insbesondere weiß man vom verstorbenen Prinz Friedrich Karl, daß er die Belagerungsstruppen von Metz mit fleißigem Kaisermandover und häufigen Paraden über die öden Wochen kriegerischer Untätigkeit hinwegzubringen verstand. Allein damals waren doch schon klare Verhältnisse geschaffen, feste Pläne bis in alle Einzelheiten fertig, nach denen einfach gehandelt wurde. Diesmal aber steht wie erst am Anfang eines Niesenkrieges. „Wir haben“, sagte der Kaiser, „noch manche blutige Schlacht vor uns.“ Der östliche Kriegsschauplatz erfordert genau so wie der 300 Kilometer lange westliche die angestrengteste Aufmerksamkeit des Hauptquartiers. Und trotz alledem Kaiserparade! Wer könnte angezichts dessen das Vertrauen zu der neuesten Verjüngung unserer Heeresleitung verlieren, daß die allgemeine militärische Lage nach wie vor günstig für uns ist?

Weitere Kriegsnachrichten.

Nichts wird verschwiegen.

Die Offenheit, mit der unsere Marineverwaltung den Verlust des kleinen Kreuzers „Wagdeburg“ bekannt gibt, ist ein neuer Beweis für die Wahrheitsliebe, mit der unsere Heeresleitung das deutsche Volk über die kriegerischen Vorgänge unterrichtet. Die Geheimhaltung wichtiger militärischer Nachrichten dient allein den militärischen Zwecken. Nachdem die „Wagdeburg“ nicht mehr zu retten war, blieb dem deutschen Volke die Wahrheit nicht verschwiegen. Wir werden dieser Offenheit Dank wissen und mit schmerzlicher Trauer, aber ohne Verzagttheit die Nachricht von dem Tode so vieler braver Blaujacken und von dem Ende eines prächtigen Schiffes hinnehmen. Diese Trauerkunde aus dem Finnischen Meerbusen wird in nichts die frohe Zuversicht zerstören, die ganz Deutschland auch für seine Flotte hegt. Die Helden der „Wagdeburg“, denen kein kriegerischer Vorbeug winkte, haben bewiesen, daß in ihnen Todesverachtung und Pflichttreue bis zum Aushauchen lebt. Wir wissen, daß in diesem Geiste unsere gesamte Flotte lebt. Und das gibt uns frohe Hoffnung auch in der Trauer.

Oesterreichs Kriegserklärung an Belgien.

Die Oesterreichische Regierung hat Belgien den Krieg erklärt. Dem belgischen Gesandten wurden die Pässe zugesetzt. Die Kriegserklärung wird damit begründet, daß Belgien den Feinden der Monarchie, Frankreich, Rußland und England Hilfe leistet, sowie mit der schlechten Behandlung, die Oesterreichischen Beamten und Staatsbürgern unter den Augen der Mitglieder des Königshauses zuteil wurde. Den Schutz der Oesterreichischen Untertanen in Belgien hat die amerikanische Gesandtschaft übernommen.

Die Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Ungarn.

Der „Nieuwe Rotterdam Courant“ meldet aus Tokio vom 24. August: Eine besondere Ausgabe des Blattes

„Gomato“ meldet, daß die japanische Flotte den Kampf um Singtau begonnen hat.

Zusammenstöße in Afrika.

Nach einer Meldung des Pariser „Gazette“ aus Johannesburg haben zwischen den deutschen Truppen und den Engländern bei Arington in Bechuanaland Kämpfe stattgefunden. Man fürchtet den Vormarsch der Deutschen auf Kimberley.

Die allgemeine Lage günstig.

Nach einer Meldung des „Sokal-Anzeiger“ kann versichert werden, daß die allgemeine militärische Lage weiter zur Zufriedenheit berechtigt und nach wie vor günstig ist.

Kaiser Franz Joseph

Hat an Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm gesandt: Die herrlichen den mächtigen Feind niederwerfenden Siege, die das deutsche Heer unter Deiner obersten Führung erlitten hat, haben Ihre Grundlage und Ihren Erfolg Deinem eisernen Willen zu danken, der das schätzbare Schwert schärfte und schwingt. Dem Vordere, der Dich als Sieger schmückt, möchte ich das erste militärische Ehrenzeichen, das wir besitzen, anweisen dürfen, indem ich Dich bitte, das Großkreuz meines militärischen Maria-Theresien-Ordens als Zeichen meiner hohen Wertschätzung in treuer Waffenbrüderschaft anzunehmen zu wollen. Die Insigilien soll Dir, unserer Freund, ein besonderer Abgesandter überbringen, sobald es Dir genehm ist. Wohl wissend, wie sehr Du und Dein Heer die genauen Leistungen des Generals der Infanterie v. Moltke zu schätzen wissen, verleihe ich ihm das Kommandeurkreuz des militärischen Maria-Theresien-Ordens.

Die Wiener Blätter besprechen das Glückwunschtelegramm des Kaisers Franz Joseph an den Deutschen Kaiser und bezeichnen es als ein historisches Dokument ersten Ranges. Sie heben hervor, daß die habsburgische Monarchie und das hohenzollernsche Kaiserhaus in untrennbarer Freundschaft zu einander stehen. Die Worte des Kaisers dringen zu aller Herzen wie die Nachrichten von den Siegen der österreichisch-ungarischen und der deutschen Armee. Ein so erhabenes Schauspiel wie dies Zusammenhalten der beiden großen Reiche inmitten des Ansturms gefährlicher Feinde von allen Seiten habe die Welt noch nicht erlebt.

Die Prager Blätter feiern den Sieg bei Krasnitz und erklären: Der Erfolg der österreichischen Waffen reihe sich würdig den Siegen der Verbündeten an. Oesterreich-Ungarn und Deutschland hätten vor der Welt ihre Ueberlegenheit über die Triplice bewiesen. Die nächsten Tage werden diese Beweise zweifellos noch erhärten.

Ende dem österreichisch-ungarischen Kriegspresquartier wird amtlich gemeldet: Eine hervorragende Waffentat der aus Honvedkavallerie bestehenden 5. Kavalleriedivision wird nachträglich bekannt. Die Division hatte am 16. August die schwierige Aufgabe, die russische Gezeirung am Ibruz zu durchbrechen, um festzustellen, ob sich dahinter stärkere Kräfte befänden. Bei Sitanow gelang die Eroberung des Überganges und der Einbruch in russisches Gebiet. Unsere Kavallerie stieß schließlich von Kuzmin auf überlegene feindliche Kavallerie, die von Infanterie unterstützt wurde. Der Feind wurde trotzdem von den Ungarn in die Flucht getrieben. Die Verfolgung stand erst am nächsten Abende mit dem Smotritsch-Baches Hill, wo sich bei Borobol russische Verstärkungen festgesetzt hatten. Die Honveds griffen den Feind in seiner besetzten Stellung an, wobei sie größere Verluste erlitten. Der Kampf bewies, daß in dieser Gegend starke russische Kräfte stehen. Nach Lösung ihrer Aufgabe quartierte sich die Division bei Sitanow ein. Nachts überfielen Dorfbewohner, vermutlich verstärkt durch verstreute Soldaten, die schlafenden Honveds, von denen sie eine Anzahl töteten. Darauf wurde der Ort strafweise niedergebrannt. Nach diesem Vorfall sammelte sich die Honveddivision wieder vollständig schlaffertig. Die genaue Angabe der Verluste

während des Vorstoßes und infolge des Ueberfalls ist noch ungewiß, da einzelne kleinere Abteilungen und einzelne Reiter sich erst auf einem weiten Umwege an das Gros anschließen können.

Die Nachrichten von dem siegreichen Ausgange der dreitägigen Schlacht bei Krasnitz hat in der ganzen Monarchie freudigste Genugtuung hervorgerufen. In Wien haben zahlreiche Häuser geflaggt. Die Presse gibt der Genugtuung über den Sieg auf dem nördlichen Kriegsschauplatz Ausdruck und hebt hervor, daß die Schlacht von größerer Bedeutung war, als dies die ersten Meldungen voraussehen ließen. Nach den Berichten der Kriegskorrespondenten der Blätter scheint die Niederlage der russischen Armee eine Folge der weitläufigen Umgehungen zu sein. Der Kampf war überall hartnäckig und der Erfolg der österreichisch-ungarischen Armee ein voller.

Die Folgen des Krieges in Serbien.

Die „Glas. Korresp.“ meldet aus Sofia: Ein amtlicher Stelle vorliegender Bericht aus Niß vom 13. ds. Mts. betont, daß die französischen Siegesdepeschen, die das serbische Hauptquartier bereitet, in der Bevölkerung keinen Glauben mehr finden, zumal die Folgen des Krieges selbst mit erschreckender Deutlichkeit in die Erscheinung treten und die erhoffte Zufuhr über Griechenland ins Stocken geraten ist und es an Wehl, Salz, Konjerven und Sanitätsmaterial mangelt. Die nach vielen Hunderten zählenden Verwundeten, die in das Innere des Landes gebracht wurden, finden weder Pflege noch Unterkunft. Es herrschen in sanitärer Hinsicht geradezu haarsträubende Zustände, die die Gefahr von Seuchen heraufbeschwören. Das massenhafte Zustromen der Bevölkerung aus den Grenzgebieten trägt zur Verschärfung der Lage bei. Die Preise für Wohnungen und Lebensmittel sind ins Phantastische gestiegen. Eine herbe Enttäuschung für die Bevölkerung ist das Verhalten Rußlands, dessen Hilfe bis jetzt nur durch Entsendung einiger russischer Offiziere und einer Anzahl russischer Freiwilliger in die Erscheinung tritt.

Kämpfe an der montenegrinischen Grenze.

Aus Budapest beglaubigte, von der Jenzur durchgelassene Meldungen besagen, daß die österreichisch-ungarischen Truppen am 14. August nach zweitägigem Kampf die Höhen von Pšac an der Grenze Montenegro, Dalmatiens und der Herzegowina eroberten und die Montenegroer auseinandertrieben. Der Einmarsch in den Sandtschal und die Eroberung Blewles am 18. August erfolgte gleichfalls nach erbitterten Kämpfen mit den Montenegroern, welche eine schwere Niederlage erlitten.

Die Enttäuschung in Frankreich.

Die Darstellung, welche die Nachrichten vom Kriegsschauplatz in den von der französischen Regierung herausgegebenen offiziellen Communiqués erhalten, scheint die französische Presse und die öffentliche Meinung Frankreichs allmählich zu demütigen. Blätter wie „Temp“, „Matin“, „Humanität“ und „Revue“ nahmen dazu Stellung und finden, daß die Nachrichten keinen Haaren Ueberblick geben. Man wisse wohl, daß in einem derartigen Kriege nicht immer Siege zu verzeichnen seien, aber warum verheimliche man denn ein Zurückweichen oder auch Schlappen, von denen man dann auf Umwegen durch die auswärtige Presse Kenntnis erhalte? Die Offenheit verlange zu wissen, was sie wissen kann und soll, ganz gleich, ob die Nachrichten unangenehm sind oder nicht. Sie fordern von der Regierung daselbst Vertrauen, das man ihr entgegenbringe. Wenn man einen Teil der Wahrheit verschweige, so sehe man das Welt Enttäuschungen aus, deren Reaktion zu fürchten wäre.

Graf Zeppelin's Zubericht.

Graf Zeppelin hat bei einem Besuche in Stuttgart einigen Anfragen gegenüber geäußert, aber die Zahl der seiner Luftschiffe werde aus guten Gründen nicht gemeldet, die Luftschiffe seien aber alle Tage unterwegs und schon

tief nach Frankreich vorgezogen. Was bei Lüttich bestellte Luftschiff sei stark beschossen worden und dennoch hell zurückgekehrt. Auf die Frage, ob auch nach London geflogen werde, meinte der Graf lachend: „Kommt alles noch! Nur Geduld! Nur abwarten!“

Die „Zeppelin“-Furcht der Franzosen.

Wie man in Frankreich Bomben der Zeppelin-Luftschiffe fürchtet, beweisen die umfassenden Maßnahmen, die seit drei Wochen im Louvre getroffen sind, um die dortigen Kunstschätze zu schützen. Die Kostbarkeiten werden in eisernen Kästen gepackt oder Gemälde wie die „Venus von Milo“ und „Mona Lisa“ in Stahlkammern aufbewahrt. Bezeichnend ist, daß man die oberen Stockwerke des Louvre ganz ausgeräumt hat.

England und Belgien.

Im englischen Unterhause kündigte der Premierminister Asquith unter lauten Beifall des Hauses an, daß er heute beantragen werde, eine Abreise an den König zu richten, in welcher der König gebeten werden soll, dem belgischen Könige die Sympathien und die Bewunderung zum Ausdruck zu bringen, mit der das Unterhaus den heldenmütigen Widerstand seines Heeres und Volkes gegen die leichtfertige Invasion seines Gebietes betrachtet. Gleichzeitig soll dem Könige der Belgier die Versicherung und der Entschluß Englands kundgegeben werden, Belgiens Anstrengungen zur Verteidigung seiner eigenen Unabhängigkeit und des Völkerrechtes Europas auf jede Weise zu unterstützen.

Die Neutralität Italiens.

Das Wiener „Fremdenblatt“ weist auf die jüngst vom italienischen Ministerpräsidenten abgegebene Erklärung über die Kritik Neutralität Italiens hin und schreibt: Die Gründe, die Salandra dazu bestimmten, wärdigen wir vollständig. Das Blatt weist jedoch auf die von maßgebender Stelle dem Korrespondenten des „Corriere de la Sera“ im Kriegspresquartier zuteil gewordene Auskunft hin, daß Oesterreich-Ungarn absolut keine feindlichen Absichten gegen Italien hege, und betont: Italien könne auch als neutrale Macht der Sache der Verbündeten erhebliche Dienste leisten. Wenn Italien neutral bleibe, so sei damit nicht gesagt, daß der Dreikund nunmehr hinfällig geworden sei. Das Verhältnis zwischen den drei Mächten bestehe weiter und werde auch nach dem Kriege weiter bestehen, weil es ihren Interessen entspreche. In Rom wisse man ganz genau, daß eine Niederlage Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, an die übrigens auch außerhalb dieser Länder vermutlich nur noch wenige glaubten, für Italien ein nationales Unglück wäre.

Die Verlustliste Nr. 11

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die erste Verlustliste der preussischen Armee. Diese umfaßt 199 Namen. Getötet sind 1 Offizier, 19 Unteroffiziere und Mannschaften, davon einer durch Krankheit. Fünf Offiziere sind verwundet. Davon werden einer als schwer und drei als leicht verwundet bezeichnet. Von Mannschaften sind 156 verwundet; davon werden 25 als schwer, 52 als leicht, die übrigen nur als verwundet aufgeführt. Vermißt werden 8 Unteroffiziere und Mannschaften.

Die Deutschen in Rußland.

Laut Bericht des Kaiserlich deutschen Konsuls in Moskau am Don (Südrußland) sind fast alle Deutschen, die sich zuletzt im Gebiet der Don-Kosaken aufgehalten haben, dort festgehalten worden und zwar höchstens die Nichtheerespflichtigen ihren Aufenthaltsort nicht verlassen haben, während die Heerespflichtigen bis zum Tage der Abreise des Konsuls (am 10. August) ihren derzeitigen Wohnort ebenfalls noch innehalten. Es verlautet, daß die Heerespflichtigen vom 10. August an verhaftet werden sollten, um als Kriegsgefangene in das Gouvernement Bialik der Wolga transportiert zu werden. Ein Grund für die in Deutschland lebenden Angehörigen, die Jhrigen als vermißt anzusehen, liegt nicht vor, da vorläufig keine Nachrichten von Rußland

hoffnung und Glück.

Roman von G. v. Buchholz

50

Reiner gab der Aufforderung Folge. Sie gingen an zu beteln. Milch, Brot, Kleidungsstücke, Wutz wollten sie haben. Als sie abgewiesen wurden, stießen sie um Hader für die Pferde und ein Stück Weiden zum Theatervorhang. — Alfred lachte. Er sah Balder in den Hof treten und wie es auf die bewegte Gruppe. „Ein malerisches Bild. — Aber gehen darf man der Sippe nicht, sonst wird man sie gar nicht los.“

Balder betrachtete die Zigeunerin mit großem Vergnügen. „Hübche Kerle allefamt. Aber die alten Weiber! Die roten Augen! Sind denn nicht junge da?“

In diesem Augenblick wurde die Ketten Gerdine eines Heisterkens in dem größten der geräumigen Wagen zur Seite geschoben und ein hübsches Mädchen gesicht mit ein- und schwarzen Haaren schaute heraus.

„Da ist ja eine Junge; Donnerwetter, ist das ein Kopf! Kannst, mein hübsches Kind, komm doch mal raus.“

Die Zigeunerin ließ sich das nicht zweimal sagen. —

Komm hatte sie bemerkt, daß sie Interesse erregte, als sie aus dem Wagen sprang.

Sie trat auf die hübschen Mädchen zu. „Schönne, junge Herren Warraggen, hübschen Warraggen.“ Damit ergriß sie Alfreds Hand, der sie sofort mit Gelb zurückzog. Das Mädchen war ihm zu gramfam schmutzig.

Anders Balder. Er überließ der Zigeunerin lachend seine Rechte und hörte geduldig ihren Wortschwall an: „Gere schönne Mädchen — vill vill Geld — Erzie — Kreise — Unglücksfall — Heirat — Millionen — hoher Witter — das waren so ungeschäde die Kernpunkte der weiblichen Jungensfertigkeit hervorgehobenen Prophezeiung.“

Balder freute sich. „Ich bin beschränkt. Das genügt sie den Anfang. Doch sage mal, mein schönes Kind, hast Du heute abend bei der Vorstellung auch mitgewirkt?“

Die Zigeunerin ließ ihre prachtvollen schwarzen Augen spielen. „Gere vill Seitungen, mit Schlangen, mit Dolchen jonglieren. Kommen Sie, gnädiger Herr, es wird sein werden; werden nicht haben an kommen.“

Balder lachte: „Ich werde kommen, schöne Gretchen —

Deinetwegen.“ Er zog ein Geldstück aus der Tasche und reichte es ihr. „Hatte diese unermutete Großmut vorerst auch nur den Erfolg, daß sich die ganze Schaar wie ein Hundel hungriger Wölfe auf ihn stürzte, so half jetzt wenigstens Alfreds energisches Einmischen; man hatte doch eine kleine Beute eingetauscht.“

„Sie haben sich eine schöne Kiste ausgehandelt, mein lieber Herr Balder.“ meinte Alfred. „Nach dieser Probe Ihrer Begabtheit wird Sie das Bad heute abend nicht unbedeutend lassen.“

Balders Augen glänzten. „Und wenn ich mein Vorsat nicht völlig lassen müßte! Wenn ich nur meine Absicht erzielte. Das Mädchen will ich als Model haben. Wirklich, wie schön die jungen Zigeunerinnen sein können und wie ausnahmslos hübsch die alten sind. Das Frauenzimmer ist ja von wahrhaft prächtender Schönheit. — Ich weiß — einer schnell verblühenden. Es ist, als ob diese ihren ganzen Glanz auf die Jugend ausschützte und gar nichts für das Alter zurückließ.“

Und nun entwickelte der Maler seinen Plan. „Es hat mir schon lange ein Motiv vorgekreucht. Jetzt weiß ich auf einmal ganz genau die Gruppierung. Als die Zigeunerin Ihre Hand zum Wackeln ergriff, hatte ich's. Ein großes Bild soll's werden. Ihre Schwärze muß dabei sein und Helmutlein Weidenkamp. Diese drei Mädchen, alle drei von so eigenartiger Schönheit, werden vorerst im Kontrast zueinander wunderbar wirken. Das wird ein Bild, das mich populär macht.“

Er schmunzelte und schritt schweigend ins Haus.

Alfred zog die Augenbrauen hoch. „Ihre Schwärze muß dabei sein. Das Wort gefiel ihm nicht. Er fragte sich sehr, ob Helmutlein dem Plane sich abgewinnen würde, auch waren die Anstalten von Walter und Helmutlein zu berücksichtigen.“

Sie hatten alle drei nicht dagegen. Balder, der aufgehende Stern am Malerhimmel, würde mit seinem Bilde auch die Modelle decken machen. Dieser Gedanke schmeichelte nicht nur Helmutlein, sondern auch ihrer Mutter. Wag-dames Einwilligung wurde nur pro forma mit den Worten: „Du hast doch natürlich nichts einzuwenden“ eingeholt.

Helmutlein freute sich, daß sein Schilling mit der Ausföhrung seiner Idee voraussichtlich wieder eine Stufe höher auf der Ruhmesleiter gelangen würde.

Nun fragte er sich, ob die Zigeunerin für so etwas zu haben war. Freundesstrahlen larm Balder am Abend von der Vorstellung nach Hause. „Die übertraf an Minderwertigkeit meine kühnsten Erwartungen, aber das Mädchen wird mit Modeln stehen. Das verprochene Geld gebe ich ihr erst nachher, so wird sie mir nicht entweichen.“

Alfred zog maliziös die Mundwinkel hoch. „Wollt Sie die Person nicht wenigstens erst chemisch reinigen lassen? Aus eine andere Weise werdei Sie sie wohl nicht sauber bekommen?“

Balder wußte Rat. Er ging selber zur Bekleidungslerin im Dorfe und bat sie, ausnahmsweise an einer Lebenden ihr Amt auszuführen. Er nahm ihr sogar ein Pfund Schmirsel, einen großen Schwamm und einen Striegel mit. Dann fuhr er nach Göttingen, um Malmaterial zu holen. Einen Tischler, der ihm das Gestell für das große Bild anfertigen sollte, brachte er gleich mit. Im Gartenhause sollte es gemalt werden.

So war der Anfang gemacht.

„Lun Sie mir den einzigen Gefallen, Herr Balder.“ sagte Alfred, „und beileie Sie sich mit Ihrem Zigeunermodell. Ich traue dem Mädchen nicht über den Weg und will wünschen, daß sie uns nichts Wertvolles stiehlt.“

Balder schüttelte lachend den Kopf. „I, wo wird sie dennit Die sind ja immer anwesend. Heutzutage brauche ich sie nur für den Anfang, dann lasse ich sie schwimmen. Vielleicht könnte ich sie später noch einmal bekommen, damit ich bei Beendigung des Bildes die Farben besser zusammen abstimmen kann.“

Alfred knurrte etwas Unverständliches vor sich hin. — Die Sache mit der Zigeunerin gefiel ihm nicht. Aber den anderen machte sie kein geringes Vergnügen. Balder hatte eine Stütze angefertigt und legte sie dem Betrefflichen zur Begutachtung vor. Er erklärte sie eingehend Viola. Wichtig im Walde. Abends; die Sonne wirft schräge Strahlen. Zwei junge Damen lustwandeln dort: Sie, Gnädigste und Helmutlein Weidenkamp. Vor Ihnen steht das Zigeunermodell, aus den Armen Ihre Hand wahrhaftig.“

223/20

kommen ihnen. Die russische Jenseit läßt überhaupt keine Post aus jenen Gegenden durch. Zu näherer Auskunft ist der Deutsche Konsul Herr S. Döber, der sich zurzeit in Berlin, Hotel Reichstrone, Reichstrasse 11, aufhält, in der Zeit von 5 bis 7 Uhr nachmittags bereit.

Die grünen Pferde.

Daß die Engländer im deutschen Sinne kein militärisch denkendes Volk sind, ist längst bekannt. Es bleibe aber doch erstaunlich, wie urteilslos in soldatischen Dingen die Londoner "Times" ihre Leser einschätzt. Sie erzählt ihnen kürzlich allen Ernstes, daß Rußland über 30 Millionen Pferde zu Kriegszwecken verfüge, und daß die Russen so schlau gewesen wären, ihre Militärpferde grün anzustreichen, damit sie weniger in Gelände aufzufallen.

Gefährliche Kriegsgefangene.

Bei dem Gefangenentransport Nürnberg-Grailsheim wurde zwischen Schnellort-Elfrichshausen ein Unteroffizier der Begleitmannschaft, der sich aus dem Wagenfenster herausbeugte, von einem französischen Gefangenen gepackt und aus dem Wagen herausgeworfen. Der Ueberfallene erlitt einen Beinbruch. Der Täter wurde auf der Stelle erschossen.

Die Gefangenen von der Voithinger Schlacht.

Aus dem Großen Hauptquartier meldet der Berichtserhalter des "V. Z.": Auf der ganzen Westfront müssen dauernde Erfolge zu verzeichnen sein, denn viele Gefangenentransporte kommen durch. Ich habe einen französischen Transport gesehen. Die Leute machen einen jämmerlichen Eindruck; es sind viele Verwundete dabei. Die Gefangenen liegen lethargisch am Boden der Eisenbahnzüge auf Stroß. Diezüge fahren langsam durch. An den Türen sind Wachposten aufgestellt. Die Gefangenen werden gut behandelt und geben willig Auskunft über ihr Regiment und die Gefechte, die sie mitemachten. Auch die deutschen Verwundetentransporte werden auf einzelne Städte verteilt. Die Organisation des Roten Kreuzes leistet Großes, ebenso die private Pflege. Der Opferinn ist allgemein groß. Die Verwundeten sind des Lobes voll über die Verpflegung im Felde. Man ist oft erstaunt, auf den langen Chaussees große Massen Kraftwagenkolonnen schwerer Kallber zu sehen. Kolonnen und Regimenter aber in so vorzüglicher Marschordnung auf der Chaussee, daß nirgends eine Störung eintritt und andere Autos ungehindert schnell vorbei können.

Berücksichtigung von Frauen und Kindern durch die Franzosen.

Bei der kaiserlichen Polizeidirektion in Straßburg hat der Polizeimeister von Soales unter Eid zu Protokoll gegeben: Nachdem am 11. d. M. die Franzosen Soales passiert hatten, erschienen französische Gendarmen und nahmen acht Beamtenfrauen mit etwa 20 Kindern, darunter solchen im Alter von kaum drei Wochen, auf zwei Ochsenkarren mit sich fort und schleppten sie nach St. Die, wo sie vor einer Fabrik abgeladen wurden. Was weiter aus unseren Frauen und Kindern geworden ist, wissen wir nicht.

Englische Handelsschiffe gefapert.

Englische Blätter melden, daß ein deutscher Kreuzer zwei englische Handelsschiffe nahm. Am 6. August wurde die "City of Winchester" im Indischen Ozean von einem deutschen Kreuzer erbeutet und die Besatzung später in Mosambik gelandet. Ein anderes mit Mais beladenes Schiff namens "Hyden" wurde an der brasilianischen Küste von einem deutschen Kreuzer in den Grund gebohrt.

Zwei dänische Schiffe gesunken.

Nach einer Meldung aus Christiania sind die dänischen Schiffe "Christian Broberg" und "Maryland" auf englische Minen gesunken und gesunken.

Gegen die serbischen Lügennachrichten.

Kein einziger österreichischer Soldat ist in serbischer Gefangenschaft, keines der österreichischen Geschütze von den Serben erbeutet. Die serbische Artillerie verlagte vollständig. Ein ganzes Regiment warf die Waffen weg und wurde gefangen genommen.

Der unaufrichtige Botschaftsbericht.

Aus den Berichten in Dugenburg eingetroffener deutscher Verwundeter geht hervor, daß die deutschen Soldaten in heftigen Kämpfen um Dongow ungeduldet dem mörderischen Artilleriefeuer der Franzosen heldenmütig zum Bajonetangriff vorgingen und daß die Franzosen, hierdurch außer Fassung gebracht, sich schleunigt zur Flucht wandten.

Lebensmittelzufuhr aus Schweden.

Rummehe beginnt sich neben Holland auch Schweden an dem Lebensmitteltransport nach Deutschland zu beteiligen. Vorgestern sind mit der "Häber" in Sognij zwei große Transporte mit lebendem Vieh angekommen. Viehseitig sind auch größere Frachten mit Getreide aus Schweden in Sognij ausgeladen worden. Dadurch wird dem bereits fähigbar gewordenen Handel an Getreide abgeholfen werden, umso mehr, als der diesjährige Fischfang in Dänemark sehr ertragreich gewesen sein soll.

Der taktische Wert des österreichischen Sieges bei Krasnif.

Die Kriegsberichterhalter der Wiener Blätter besprechen den taktischen Wert des Sieges bei Krasnif, der vornehmlich darin besteht, daß die russischen Armeekorps durch die überlegene Führung und durch die scharfe Offenheit der österreichischen Truppen auf einer Front gemawisen wurden, die eine Sammlung der Kräfte nicht leicht gestattet. Ueber einstimmend erklären die Kriegsberichterhalter, daß die Haltung der österreichischen Truppen über jedes Lob erhaben ist und daß die Leistungen um so höher einzuschätzen sind, als vor dem entscheidenden dreitägigen Kampf ein schwieriges Gelände bewältigt werden mußte.

Berdiente Strafe.

Die "Mähringer Nachrichten" melden aus Döhlheim in Voithingen: Nachdem am 20. d. M. aus den Häusern der Ortschaft hinterwärts auf unsere Truppen geschossen worden war, wurde auf Befehl das Dorf in Grund und Boden geschossen und dem Erdboden gleichgemacht. Döhlheim lag im Kreise Chateau-Sallin und zählte 286 Einwohner.

König Ludwig von Bayern

hat gestern das Hauptquartier verlassen und ist mittels Sonderzuges nach der Pfalz gefahren, um die von den Kriegereignissen zunächst betroffenen Landestheile zu besuchen. Kurz nach der Ankunft in Landau traf die Nachricht von dem plötzlichen Ableben des Erbprinzen ein. Der König ist voraussichtlich letzte Nacht zurückgekehrt.

Der Einzug unserer Serboidaten in Serajevo.

Im Auftrag des Kaisers hat, wie die "V. Z." bosnischen Blättern entnimmt, der deutsche Generalkonsul Dr. Wiswald in Serajevo der dortigen mohammedanischen Bürgererschaft den Dank des Kaisers für die Huldigung des Problems beim Empfang der durchreisenden Offiziere des deutschen Stutari-Regiments abgemittelt. Er hat auch dem Serajevoer Gemeinderat Dr. Spaho schriftlich den Dank Kaiser Wilhelms für die überaus herzliche Aufnahme ausgesprochen. Unter rauschendem Jubel der Bevölkerung hat die deutsche Serboidatenabteilung aus Stutari am 10. August ihren Einzug in Serajevo gehalten. Unter Vorantritt einer Abteilung berittener Polizisten und gefolgt von einer Abteilung bosnischer Infanterie sowie einer Abteilung des 74. Infanteriebataillons, marschierten die deutschen Serboidaten strammes Schrittes in die Stadt ein. Tausende folgten ihnen, und Tausende Spalierbildende jubelten ihnen zu. Bei Marienhof wurden die Deutschen mit Blumen überschüttet. Die Stimmung war erhaben feierlich. In der Franz-Josef-Kaserne schritt der Kommandant die Front ab. Er sprach seine Freude aus, eine wenn auch nur kleine Abteilung der verbliebenen deutschen Heeresmacht begrüßen zu können. Major Schneider dankte in einer kurzen Rede, in welcher er versicherte, daß die deutschen Soldaten freudig in den Kampf gehen würden. Abends kamen die deutschen Offiziere in die islamitische Beschaße, in der die

Waffenbrüderchaft des Deutschen und Österreichers in begeisterten Worten gefeiert wurde.

Vom belgischen Frontkämpferkrieg.

Die deutsche Verwundete erzählen, freute vorgestern Abend die Bevölkerung von Aachen auf eine Abtheilung Frontkämpfer, worauf mehrere Häuser zusammengefallen werden mußten.

Hilfsmassnahmen für die Ostprovinzen.

Von Seiner Majestät dem Kaiser und König ist dem Staatsministerium nachstehendes Telegramm zugewandt: Großes Hauptquartier, den 27. August. Die Heimführung meiner treuen Provinz Ostpreußen durch das Eindringen feindlicher Truppen erfüllt mich mit herzlichster Teilnahme. Ich kenne den in noch schwererer Zeit bewährten unerschütterlichen Mut meiner Ostpreußen zu genau, um nicht zu wissen, daß sie stets bereit sind, auf dem Altar des Vaterlandes Gut und Blut zu opfern und die Schrecknisse des Krieges standhaft auf sich zu nehmen. Das Vertrauen zu der unwiderstehlichen Macht unseres heldenmütigen Heeres und der unerschütterlichen Glaube an die Hilfe des lebendigen Gottes, der dem deutschen Volke in seiner gerechten Sache und Notwehr bisher so wunderbaren Beistand geleistet hat, werden niemanden in der Zuversicht auf baldige Befreiung des Vaterlandes von den Feinden ringsum wanken lassen. Ich wünsche aber, daß alles, was zur Bänderung der augenblicklichen Not in Ostpreußen sowohl der von ihrer Scholle vertriebenen als auch der in ihrem Besitz und Erwerb gestörten Bevölkerung geschehen kann, als ein Akt der Dankbarkeit des Vaterlandes sogleich in Angriff genommen wird. Ich beauftrage das Staatsministerium, im Verein mit den Behörden des Staates, den Provinzialen und staatlichen Verbänden und den Hilfsvereinen auf den verschiedensten Gebieten der Fürsorge durchgreifende Maßnahmen zu treffen und mir von Geschehenem Mitteilung zu machen. Wilhelm. K. K.

Unter dem Vorsitze des Vizepräsidenten des Preussischen Staatsministeriums fand vorgestern eine Beratung der beteiligten preussischen Ressorts über die Vorbereitung einer Hilfsaktion für die Provinzen Ost- und Westpreußen statt. Es gehen unverzüglich Kommissionen der beteiligten Minister nach dem Osten ab.

Bulgarien gegen die russischen Drohungen.

Ein Mitglied der slavischen Gesellschaft in Sofia verurteilt in dem stambulowistischen Organ die russischen Drohungen, die Serbien gegen Bulgarien aufgedeckt hätten. Niemand könne verlangen, so heißt es in dem Blatte, daß Bulgarien heute sein Blut für seine Unterdrücker vergieße. Wenn das slavische Ideal jemals verwirklicht würde, dann gehe es nicht gegen Rußland. Dieses kämpfe nur für die Anechtung der slavischen Welt. Die Befreiung Bulgariens gebe Rußland kein Recht, Bulgarien zu würgen. Das bulgarische Volk verurteile heute das Werk Rußlands, das die bulgarischen Ideale vernichtet. Rußen und Serben sollten solange nicht von Slaventum und slavischen Idealen sprechen, als der Schwand des Vertragsbruches und der verletzten russischen Garantie für den Balkanbund auf ihren Seiten liege. Das Regierungsgesandte "Korodie Prava" beipricht in einem Telegramm das in Petersburg abgehaltene Slavenbankett, in dem hervorgehoben wurde, daß wer sich den Kämpfern für die Freiheit aller Slaven nicht anschließt, aus der Slavenfamilie ausgeschlossen werde und in Gefahr läge, seine Unabhängigkeit zu verlieren. Das Blatt findet diese Drohungen höchst sonderbar, zumal Bulgarien von einem slavischen Staatsberaubt wurde.

Hoffnung und Glück.

Roman von E. v. Buchholz.

51

Siehe Sie, Schönlige, in jeder der drei Frauengestalten will ich einen Gedanken verkörpern. Sie schreiben voran, die Lebendigere, Lebensneugierige.

Freulein Wellenkamp bleibt ruhig wie Steine stehen, antite Ruhe und Abgelassenheit personifizierend. Die Zigeunerin ist gewissermaßen das Symbol des Unirersals-Rätsels. Sie wird gefragt — von der ganzen jungen Menschheit gefragt — und sagt jedem eine Antwort. Eine verständliche? Nein, jeder muß sie sich denken. Welche Ihnen die Idee?

Er ist ein Schwabronneur, dachte Walder. Walder war ihm nicht sympatisch. Wenn er so viel Gedanken in das Bild hineinlegen will, wird er gut tun, extra eine Broschüre dazu zu schreiben.

Wolfa war entzückt. Das Porträtmalen hatte ihr schon Spaß gemacht, jetzt wurde die Sache ein groß betriebenes und versuch noch mehr Amüsement.

Rum wurde die Kostümfraße besprochen. Wolfa, der rosa am besten stand, sollte ein Kleid in dieser Farbe tragen, dazu einen nach des Malers Angabe hergestelltes Toilettenhut. Für Magdalena wählte er ein weißes loses Kleid; sie sollte den großen Gartenhut in der Hand halten. Um jede Kleinigkeit kummerte er sich, und sein fast kindlicher, großer Eifer dabei stieß die anderen Beteiligten an.

Inzwischen begann er mit den Vorbereitungen, die sich nicht ohne Schwierigkeiten erledigen ließen, die Handwerker zeigten sich ungeduldig, vergebene Kleinigkeiten mußten mit vieler Mühe beschafft werden. Zuletzt kam gar die Zeichenwäscherin angetobt. Die Zigeunerin hatte sie beim Baden gebissen und gekratzt. Nun verlangte sie Schmerzensgeld.

An dieser Spezies der holden Weiblichkeit können Sie etwas erleben, meinte Alfred. Suchen Sie sich lieber für Ihren Pinsel ein gefitteteres Opferlamm aus.

Aber Walder dachte nur. Je mehr er mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, desto größer wurde sein Verlangen, das Bild genau nach seinem Plan auszuführen.

Nun fragte es sich, in welchem Kostüm die Zigeunerin erscheinen würde. Man konnte ihr in dieser Hinsicht nicht viel

Gutes zu, und Walder erwog schon allen Ernstes, ob er nicht noch mal in die Tasche greifen und eine reguläre Ausrichtung für sie beschaffen müßte.

Natürlich war sie nicht plünderlich. Als man schon ihr Erscheinen aufgegeben hatte, ergreife sie die im Gartenhause Versammelten; niemand hatte ihren schleichen Gang gehört. Aber nun wurde sie bewundert. Sie trug ein wirklich schönes, wertvolles Gewand, wie solche sich manchmal im Besitz wohlhabender Zigeuner befinden, reich mit goldenen Aufschlägen, Schnallen und Schmuckstücken aller Art verziert.

Und nun begann die Arbeit. Zuerst wurden die Gestalten gruppiert und der Hintergrund durch Zweige und abgeschaltene Bümmchen als Wald markiert. Walder hatte die ganze Sache schon fix und fertig im Kopf.

Die Kohle glitt über die Leinwand, die Konturen wurden gezeichnet.

Weta, die sich zu diesem wichtigen Akte eingefunden hatte, sah stammend, wie Walder arbeitete. Fast jeder Strich sah. Es genierte ihn augenscheinlich gar nicht, ob ihm da jemand auf die Finger sah oder nicht; er schaffte eben wie ein Ueber aus der Fülle seines Könnens. Das Zigeunermädchen hielt natürlich nicht still. Das verursachte jedoch Walder keinenummer, er wußte auch so die Stellung, die er haben wollte, festzuhalten.

Sin und wieder wurde eine Pause gemacht, und Tschow, der im Garten promenierte, kam dann herein und bewunderte die Fortschritte des Bildes. Die Arbeit war für die Beteiligten so anmaßlich wie ein Fest.

Wenn alles glatt geht, werde ich in wenigen Monaten fertig sein, freute sich Walder.

Die Zigeunerin betrug sich überdies gefitteter, als man angenommen hatte. Sie ist eine Elite-Schönheit, sagte Walder immer wieder bewundernd. Sie ist mir unheimlich, charakterisierte sie Tschow. Sie riecht wenigstens nicht, konstatierte Alfred lobend.

Aber sie stahl doch, wie sich mit der Zeit herausstellte. Freilich aus dem Garten wurden nicht gerechnet, Kleingeldstücken von der Damengarderobe verschmerzte man, aber als eines Tages ein Schmuckstück fehlte, wurde man vorstichtig. Freilich konnte der Gegenstand auf andere Weise verloren gegangen sein.

Einmal hatte Tschow seine goldene Uhr auf dem äußeren Fensterbrett des Gartenhauses liegen gelassen, während er sich mit Wolfa, die ihm Tennis lehren wollte, in diesem Spiele übte. Die Zeit, wo Walder zu malen pflegte, war vorüber, die Zigeunerin entlassen. So glaubte man sich sicher. Da kam Magdalena des Weges. Sie sah das braune Mädchen durch die Blätter schlüpfen. Ein Blick auf den jetzt leeren Sims des Fensterbretts sagte ihr alles.

Sie stürzte auf die Diebin zu, und diese, von dem unerwarteten Ueberfall übermannt, ließ die Beute fallen. Wieselicht glaubte sie auch in ihrer rauen Aufregung, Magdalena könne durch ihre Stummheit ihr nicht zur Verräterin werden. Aber sie mußte bald einsehen, daß dies doch der Fall gewesen war. Walder las ihr gründlich die Beipen, sagte ihr auf den Kopf zu, daß sie den Schmuck gestohlen hätte und forderte ihn zurück. Natürlich leugnete sie, aber als er mit der Polizei drohte und mit ihr in das was nur für sie gemietete Quartier ging, um ihre Sachen durchsuchen zu lassen, wurde sie frech und schimpfte.

Es müßt Dir nicht, schönes Kind! meinte Walder lassen. Wenn Du Dich weigerst, das Gestohlene herauszugeben, wirst Du einfach eingestekt. Bei Wiederholungen wird die Strafe noch größer, merkte Dir das, Mädchen. — Du müßte Dir das scheinen, statt im Freien umherzuschweifen monatlang im finstern Loch bei Wasser und Brot zu sitzen!

Er erschrak vor dem Anblick, den die junge Wilde bei dieser Schilderung bot. Ihre Augen traten ihr vor Angst fast aus den Höhlen, ihre Lippen zitterten, die Hautfarbe wurde ganz fahl. Entziehung der Freiheit, das war's, das diesem Naturkinds als fürchterlichste Strafe erschien.

Da haben wir eine Handhabe! dachte Walder besriedigt, wir bedenklich hinzusetzen: Wenn sie mir nicht entflieht!

Wiederholte war das nicht der Fall. Die goldene Hoffnung, die ihr Walder bot, hielt sie fest. Den Schmuck hatte sie herausgegeben, ohne ein Zeichen von Verlegenheit zu äußern. Das Gefühl der Scham kannte dieses Mädchen nicht, wohl aber ein anderes; den Haß. Sie haßte Magdalena seit dieser Zeit. Diese erschraf oft vor dem heimtückischen Blick der Wildfänge, mit dem sie getreift wurde, und die gemeinschaftlichen Sitzungen im Atelier verursachten ihr jetzt Unbehagen. 223, 27

Es ist bald vorbei, tröstete sie sich dann. Was ist ja alles durch,

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Das Reichsorgan „Der Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom 15. August, nach der alle im Heere, in der Marine oder im sonstigen Kriegsdienst befindlichen Soldaten stehende Deutsche sich unverzüglich in das Inland zurückzubewegen haben.

Militärische Jugendberziehung. Die militärische Vorbereitung der Jugend während des Krieges, die schon wiederholt angeklagt wurde, soll jetzt für Preußen wenigstens teilweise werden. Der Kultusminister, der Kriegsminister und der Minister des Innern fordern in einem gemeinsamen Erlaß auf, die militärische Vorbereitung der Jugend zu organisieren. Es ist anzunehmen, daß dieser Erlaß rasche und allseitige Erfüllung findet. Schon heute drängen sich ja die Sechzehnjährigen, die der Wehrkraft aufzufrucht, zu den Waffen. Ueberall sieht man ja die jugendlichen „Wahnschützlinge“ an Eisenbahnbrücken und -übergängen. Aber sollen diese Jugendlichen wirklich auch ihren Dienst in Waffen gründlich verstehen, so müßten sie eine Ausbildung haben, die sie wenigstens mit dem Grundbegriffen des militärischen Dienstes vertraut macht. Es war darum recht getan, daß dieser Aufruf an die Jugend erging. Und wie unterschreiben denn die Worte des Erlasses, daß es eine Ehrenpflicht sei, auch für die jungen Männer, die bis jetzt den Veranstaltungen für die stillesche und körperliche Kräftigung ferngeblieben sind, sich freiwillig zu den angeforderten Übungen einzufinden.

Belgien.

Begegnung des Königs zum Staatsminister ernannten belgischen Sozialistenführer Vandervelde und dessen Gattin, die in Begleitung zweier Journalisten eine Ausfahrt im Automobil machten, wurde ein Revolverattentat verübt. Drei Kugeln durchschlugen den geschlossenen Wagen, ohne einen der Insassen zu verwunden. Vielleicht ist der Attentäter ein Sozialist, der mit der Haltung der Führer der Partei im gegenwärtigen Kriege nicht einverstanden ist.

Frankreich.

In der Absicht, dem Ministerium eine weitere Waffe zu geben, hat Ministerpräsident Briand dem Präsidenten der Republik das Entlassungsgesuch des ganzen Kabinetts überreicht. Der Präsident hat es angenommen und Briand mit der Neubildung des Ministeriums beauftragt. Am Abend überreichte Briand dem Präsidenten folgende neue Ministerliste: Präsidentenschaft: Briand ohne Portefeuille; Justiz: Briand, Auswärtiges: Delcassé, Inneres: Malvy, Krieg: Millerand, Marine: Kugonagour, Finanzen: Ribot, Öffentliche Unterricht: Sarraut, Öffentliche Arbeiten: Sembat, Handel: Thomson, Kolonien: Doumergue, Landwirtschaft: Fernand David, Minister ohne Portefeuille: Jules Guesde. Zum Gouverneur von Paris ist anstelle des Divisionsgenerals Michel General Gallieni ernannt. Michel hat um ein Kommando unter Gallieni gebeten. Heute soll ein Erlaß im Amtsblatte erscheinen, der provisorisch für die Kriegsdauer gehalten, bei der Beförderung von Offizieren vom Dienstalter abgesehen.

Zu dem Ministerwechsel in Frankreich wird uns geschrieben: Die Wirkungen ihrer Niederlagen haben bei den Franzosen bereits ein kleines politisches Erdbeben hervorgerufen. Zu dessen Opfern gehört der bisherige französische Kriegsminister Messimy, auf den der Generalismus Joffre mit Blick die Verantwortung für die bisherigen Mißerfolge abwälzen wollte. An seine Stelle trat Millerand. Um sich zu behaupten, hat Briand weitere wichtige Veränderungen in seinem Kabinett vornehmen müssen. Das geschah vor allem mit einer Verdrängung vor der Partei der schlimmsten Kriegsschüler durch Uebernahme Delcassés für das Portefeuille des Auswärtigen, und mit einer Verdrängung vor den radikalsten Sozialisten durch Uebernahme Jules Guesdes. Die Umbildung des Kabinetts geschah in der Weise, daß Briand formell zurücktrat und sich von Poincaré mit der Neubildung eines Kabinetts betrauen ließ. Ob dieses gestiftete Kabinett Briand die nächsten großen Enttäuschungen Frankreichs übersteht? Briand ist kein Freund geworden das kaum zu hoffen wagen. Niemand kann wissen, wieviele Umwälzungen in seiner Leitung das an Revolutionen so gewöhnte Volk bis zum Friedensschluß noch erleben mag. Poincaré selbst dürfte sich kaum auf seinem Präsidentenstuhle sicher fühlen. Schon als das zweite Kabinett Briand das Kabinett Doumergue ablöste, drohte eine Präsidentenkrise auszubrechen. Bis zur nächsten schweren Niederlage mag das französische Volk Delcassés Vertrauen schenken mögen, viel länger kaum. Wer Wind stehet, wird Sturm ernten und für den Sturm, der jetzt über Frankreich dahindraus, war Delcassés der eifrigste Schamann. Es ist ganz in der Ordnung, daß dieser Zauberer Gelegenheit zu dem Versuche erhält, die Geister zu bannen, die er tief. Er kann sich dann später wenigstens nicht damit brüsten, sein Vaterland habe die Hilfe seines einzigen vertrauenswerten Retters verschmäht. — Der Krieg hat kaum begonnen und schon tauchen Anzeichen großer Umwälzungen auch im innerpolitischen Leben der Länder auf, die ihn verschuldet haben und die ihr gerechtes Urteil durch das Weltgericht der Weltgeschichte finden werden, das sie selbst heranzücht.

Japan als Englands Erbe.

Ein Amerikaner über das englisch-japanische Bündnis. Die traurige Frucht, die das Bündnis zwischen England und Japan nunmehr gezeitigt hat, ist der Raubverzug, den Japan gegen Kiautschou unternimmt. Der aufstrebende Staat im fernen Osten ist jogleich bereit, scheinbar zur Unterstützung Englands, sich zu bereichern. Vielleicht wird schon jetzt den Briten vor ihren gelben Freunden bange; jedenfalls werden sie über kurz oder lang erkennen, daß sie mit diesem Bündnis einen schweren Fehler begangen, ja vielleicht damit den ersten Spatenstich zu ihrem eigenen Grab getan haben. Der scharfsichtige Amerikaner Homer Lea hat das schon

früher erkannt. In seinem Ruffen erregenden, bei E. S. Mittler und Sohn voriges Jahr in deutscher Uebersetzung erschienenen Werk „Das Britische Reiches Schicksalsstunde“, in dem die Vernichtung des englischen Weltreiches durch deutsche Kraft, russische Macht oder japanische Hinterlist prophezeit wird, betont er besonders die ungeheuren weltgeschichtlichen Folgen, die dieses Bündnis für Großbritannien haben kann. „Bündnisse werden im Frieden, aber für den Krieg geschlossen, und weil sie zeitlich früher als der Krieg geschlossen werden, so reichen die Bedingungen der Vereinbarungen des Bündnisses nicht weiter als der Krieg. Die Bedingungen, die sich aus einem Kriege, ob er Sieg oder Niederlage bringt, ergeben, müßten bei der Schließung des Bündnisses die entscheidenden Faktoren bilden. Das britische Weltreich ist durch seine Gleichgültigkeit zukünftigen Folgen gegenüber in das japanische Bündnis hineingeführt worden und hat damit selbst einen höchst mächtigen Faktor unter jenen Kräfte geschaffen, deren Streben auf die Auflösung des Weltreiches hinausläuft. Und auf der anderen Seite hat der Zweck, für den das Bündnis geschlossen wurde, gerade die Gefahren vermehrt, welche das Bündnis beseitigen sollte.“ England hat dies Bündnis mit der Vormacht des ferneren Ostens natürlich nicht gegen Deutschland geschlossen, da sich die beiden Länder gegenseitig ja nicht viel anhaben können, sondern der tieferen Bedanke dieses Vertrages war, Indien, den Mittelpunkt und wichtigsten Stützpunkt des britischen Weltreiches, gegen das Vordringen Russlands zu schützen, das die indischen Grenzen seit langem bedroht. Gerade durch den Sieg der Japaner über die Russen ist die moskowitzische Gefahr für das englische Reich viel größer und drohender geworden, denn die vordringende Gewalt des Japans wurde vom nordöstlichen Asien nach Mittelasien abgelenkt. Außerdem ist aber Japan durch seinen Sieg im Stillen Ozean mächtiger geworden als England, und England hat seine vorteilhafte Stellung verloren, die einzige Inselmacht der Welt zu sein. „Heute steht Japan da als zweite Generation, deren geographische Beziehungen zu Asien mit denen Englands zu Europa identisch sind, und deren Wirkungsmöglichkeiten auf dem Stillen Ozean unermeßlich größer sind, als die Englands auf dem Atlantischen Ozean. . . Der Aufstieg Japans hat der Welt eine neue Ära verübt. Der Vortrieb des Westens ist ungefahr in der gleichen Weise ins Stocken geraten, wie der des Ostens vor einigen Jahrhunderten. Inmitten dieses Stockens steht sich das britische Weltreich vor der Lage: ein zweites Mittelreich ist geboren, um eben so zu leben, wie das britische gelebt hat, und ebenso zu pflandern, wie das britische die Hochstraßen der Meere gepflandert hat. Das Reich Japans gehört der Zukunft an.“ Japans Seeherrschaft auf dem Stillen Ozean, der ein Drittel der Welt bedeckt, wird dem Schreckgespenst von der „gelben Gefahr“ einen sehr realen Hintergrund verleihen, und auf England lastet der weltgeschichtliche Fluch, durch dies Bündnis die Kräfte der mongolischen Rasse frei gemacht zu haben. „Das englisch-japanische Bündnis hat im vollen Sinne des Wortes die Weltmacht Japan möglich gemacht. Das Zukunftsergebnis des Bündnisses kann sein, daß Japan einmal ein Drittel der Welt beherrscht. Auf der andern Seite hat das britische Weltreich aus jenem Bündnis nicht nur keine Gegenleistung bezogen, sondern läuft Gefahr, selbst in die Schlingen zu geraten, die es anderen gelegt hat. Es liegt auf der Hand, daß, wo immer man einer anderen Nation Weisheit leistet, um die politische und territoriale Expansion eines gemeinsamen Feindes aufzuhalten oder zu zerstoren, sich daraus zwei Verpflichtungen ergeben. Von diesen ist keine einzige in unserem Falle erfüllt worden. Wenn einmal das englisch-japanische Bündnis zu Ende ist, so werden wir die indischen Grenzen verwundbarer denn je finden, das westliche China von anderen Mächten besetzt und Japan unbesiegbar im Stillen Ozean.“ So ist Japan im Stillen Ozean und Asien gegenüber in die gleiche Stellung gekommen, die England im Atlantischen Ozean und Europa gegenüber einnehmen möchte. Nur ist seine Stellung schon jetzt im Stillen Ozean stärker als die Großbritanniens im Atlantischen Ozean, und wenn es die Oberherrschaft über Asien erreicht, der es zuzustrebt, dann ist das Ende des britischen Weltreiches da. England hat sich also mit seinem größten Feinde, von dem ihm die suchbarsten Gefahren drohen, verbündet und wird die Stärkung dieser ostasiatischen Macht, die sich jetzt durch ihr Eingreifen in den europäischen Konflikt deutlich offenbart, schwer zu büßen haben. Vorläufig freilich strebt Japan, wie Homer Lea in einem andern seiner Bücher des Näheren ausgeführt hat, einem Kriege mit Amerika zu, dessen Einfluß im Stillen Ozean es vernichten und dadurch die Grundlage zu seiner Weltgröße schaffen will.

Der neue Gouverneur.

Zum Generalgouverneur der von uns in Belgien besetzten Landesteile wurde Generalfeldmarschall Freiherr Kolmar v. d. Goltz ernannt. B. d. Goltz gehört zu unseren vollstämlichsten Heerführern. Ein Mitkämpfer von 1866 und 1870/71 hat er auch in den Jahren, da er in Konstantinopel weilte, um die türkische Armee zu reorganisieren, die innige Fühlung mit dem deutschen Heere nicht verloren. Abdul Hamids Mistraden eragte sein Wirken für das Osmanenheer ein. Goltz kehrte im Jahre 1896 nach Deutschland zurück, und gehörte noch sieben Jahre in aktiven Dienststellungen dem Heere an, zunächst als Divisionskommandeur, dann als Chef des Ingenieur- und Pionierkorps und der Festungen, als kommandierender General des 1. Armeekorps und schließlich als Armeespektur. Nach dem Zusammenbruch des Hamidschen Systems ging er wieder nach Konstantinopel. Aber die Parteistricke, die nun das türkische Offizierkorps zerstückten, machten seine Wirkung

seit wiederum zunichte. Er blieb darum auch in deutschen Diensten. Erst im vergangenen Jahre trat er von seinem Amte als Generalinspektor zurück. Von da an widmete sich der Siebenzigjährige mit fast jugendlichem Eifer der Erziehung der Jugend, die er im Jungdeutschlandbund organisierte. Jahrelang galt Goltz, der sich auch als Militärschriftsteller einen hervorragenden Namen im In- und Ausland erwarb, als einer der Heerführer in einem künftigen Kriege mit Russland. Das hohe Alter erlaubte ihm nicht mehr, an der Front unserer Truppen gegen das Heer des Jaren zu ziehen. Sein kaiserlicher Kriegsherr hat ihn aber auf einen Posten gestellt, auf dem der Feldmarschall sicher reiche Gelegenheiten finden wird, seine reiche Erfahrung und seine Umrisht im Dienste von Kaiser und Reich zu verwerten.

18. Quittung

Über Geldpenden für das „Rote Kreuz“.

Sammelstelle: Stadtkasse Nies.

Mag Wros 3 M. Frau Wros 5 M. Karl Röhrhorn 30 M. Familie O. Wäfer 10 M. Sport-Verein Nies, Reingewinn vom Wettspiel 30,33 M. Eisenb.-Vf. Hirsch 4 M. und Einquart.-Geld. Beamtenpersonal des Rgl. Proviantamtes 28 M. Malermeister M. Krieger 5 M. Ungenannt 6 M. und Quartiergeb 6 M. Schützen-Turnverein 100 M. Malermeister Ernst 5 M. G. S. 20 M.

Kriegs- u. Unterstützungsfonds für Nieser Einwohner.

Sammelstelle: Stadtkasse Nies.

Carl Röhrhorn 30 M. Prof. Dr. Böhl 100 M. Landwirtsch. Kompanie Café Döring 7 M. Beamtenpersonal des Rgl. Proviantamtes 25 M. Bädermeister Johann 6 M. und Einquart.-Geld. Einquart.-Geld von: Jollauffeher Bösch, Betriebsleiter Urban, Schmarwerkmaurer Haniel, Anna Bormann, Bauwerkstür Paluroth, Weinstubeninhaber E. Unger, Bankbeamter A. Schwanze.

Sammelstelle: Sparkasse zu Nies.

Frau Helene Rod 3 M. E. S. 5 M. Reinhold Schubert 1 M. M. Strahburger 10 M. Schüler W. Strahburger 5 M. Hans und Rudi 1 M. Albert Scherping, R. M. 3 M. Mag Schürich, Dampfbad 2 M. O. R. 5 M. Reinhard Parjisch 3 M. Ungenannt 2 M. Spielklub Karpenfische 15 M. Frau Gahn 50 Pf. Frau Helene 1 M. Schützen-Turnverein, freim. Beiträge der Mitglieder 104 M. Malermeister Ernst 5 M. Männergesangsverein Cephysus 100 M.

Sammelstelle: Gemeinde Nies.

(Für die Hinterbliebenen der Gemeinde.)
R. Bennenow, Gutsbes. 25 M. W. Bösch, Schweißler 1 M. E. Thilman, Wirtschaftsgelhilfe 2 M. W. Gahn, Acker 1 M. J. Fischer, Magd 2,50 M. J. Baum, Magd 2,50 M. Georg Kurye, Gutsbes. 40 M. W. Jakob, Wirtschaftsgelhilfe 2 M. E. Wörne 2 M. Rische 2 M. A. Hofmann 50 Pf. R. Gebrisch, Acker 50 Pf. Mag Hegewald, Acker 1 M. Rosa Fingel 1 M. Auguste Wern. Kimmel 1 M. Anna Kimmel 50 Pf. Martha Baum 50 Pf. Lina Kimmel 50 Pf. Karl Rühle 1 M. Robert Rühle 1,75 M. Georg Rühle 1,75 M. Ga.: 90 M.

Schlachtviehpreise

auf dem Viechhof zu Dresden am 27. August 1914 nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg im Markt.)

Viergattung und Bezeichnung.	Schlachtgewicht	
	Stück	Mark
Stiere (Kauftrieb 98 Stück)		
1. a. Vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	58-55	95-98
b. Oesterreicher desgleichen	—	—
2. Junge fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgewählte	45-49	89-92
3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere	40-44	83-87
4. Gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen (Kauftrieb 88 Stück)		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	51-53	94-96
2. Vollfleischige jüngere	45-48	88-91
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	38-44	81-84
4. Gering genährte	—	—
Kalb- und Rinde (Kauftrieb 17 Stück)		
1. Vollfleischige, ausgewählte Kalben höchsten Schlachtwertes	51-53	94-96
2. Vollfleischige, ausgewählte Rinde höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	45-48	88-91
3. Ältere ausgewählte Rinde und wenig gut entwickelte jüngere Rinde und Kalben	40-44	83-86
4. Mäßig genährte Rinde und Kalben	36-39	79-81
5. Gering genährte Rinde und Kalben	28-34	71-78
Rinder (Kauftrieb 633 Stück)		
2. Doppelpänder	80-85	110-114
3. Feinste Rasse (Wollschaf) u. beste Saugfälder	46-48	86-88
4. Mittlere Rasse und gute Saugfälder	42-44	82-84
1. Geringe Saugfälder	36-40	76-80
Schafe (Kauftrieb — Stück)		
1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	—	—
2. Ältere Mastlamm	—	—
3. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergschafe)	—	—
Schweine (Kauftrieb 1845 Stück)		
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre	47-49	62-65
b. Fettfleischige	47-48	62-63
2. Fleischige	43-46	60-61
3. Gering entwickelte	43-44	58-59
4. Sauen und Eber	39-42	54-58

Beschäftigung: Bei Rindern mittel, bei Schweinen gut.

Abonnements

auf unsere

Kriegs-Extrablätter

werden in unserer Expedition entgegengenommen.

Preis bis Ende September 1914 M. 1.50.

Abonnenten erhalten die Extrablätter zugestellt.